

Wochenblatt

für Bichopau und Umgegend



Bichopauer Tageblatt u. Anzeiger

Das „Wochenblatt für Bichopau und Umgegend, Bichopauer Tageblatt und Anzeiger“, erscheint wöchentlich. Monatslicher Bezugspreis 1.70 M. Zustellgebühr 20 Pf. Bestellungen werden in umf. Beschäftigt. von den Boten, sowie von allen Postanstalten angenommen.

Das Wochenblatt für Bichopau und Umgegend (Bichopauer Tageblatt und Anzeiger) ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Hildes, des Finanzamts und des Stadtrats zu Bichopau befähigtestes bestimmtes Blatt.

Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 25 Pf.; Nachschlageliste A: Nachweis 25 Pf.; Differenzierungsgebühr 30 Pf. zuzüglich Porto.

Organ für die Orte: Krumpenerdorf, Waldkirchen, Börschen, Köndorf, Wilschthal, Weißbach, Dittersdorf, Gornau, Dittmannsdorf, Wipshdorf, Scharfenstein, Schützen-Forstendorf

No. 41

Montag, den 18. Februar 1935

103. Jahrgang

Eine Serie schallender Ohrfeigen

Heimburger von Hennessy öffentlich angeprangert

Auffechernde Erklärungen des englischen Polizeikommandeurs.

Der Chef der saarländischen Polizei, der englische Major Hennessy, dessen Dienstzeit trotz gewisser Bemühungen von anderer Seite offiziell erst mit dem Datum der Rückgliederung zu Ende geht, hat am Sonnabend das Saargebiet verlassen. Er hat vor seiner Abreise folgende Mitteilung an die Presse abgegeben: „Ich wollte bereits vor einiger Zeit von hier fort, da meine diesige Position unmöglich geworden war. Aber da ich von gewissen Bemühungen Kenntnis erhielt, mich loszuwerden, blieb mir keine andere Wahl, als hierzulieben, falls irgend jemand an meinem Verhalten Kritik üben sollte. Die erwähnten Bemühungen gipfelten in einem Brief, den der Direktor des Innern, Herr Heimburger, vor einer Woche an mich richtete — dessen Inhalt übrigens einigen Journalisten früher zugänglich gemacht worden war als mir selbst — und der daraufhin in einem Interview mit Pressevertretern dazu benutzt wurde, um zu beweisen, daß ich mir „die Mitgliedschaft der Regierungskommission zuacrogen“ habe.

Dieser Brief ist nunmehr offiziell zurückgezogen worden.

Ich habe daher Urlaub für die Zeit bis zur Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland erbeten und erhalten. Bezüglich der Presseäußerungen über Meinungsverschiedenheiten mit dem Direktor des Innern, Heimburger, ist es leider wahr, daß meine Beteiligung und Mithilfe, einen Polizeiputsch zu unterdrücken, der von einer der politischen Parteien vorbereitet war und an dem ein Teil der Polizei beteiligt war, zu Meinungsverschiedenheiten mit Herrn Heimburger führte, dessen enge Beziehungen und häufiges Zusammentreffen mit dem Führer dieser Partei während der Woche vor dem Putsch zu meiner Kenntnis gebracht wurden. Weise, die ich sodann in dieser Angelegenheit erhielt, führten zu meiner Mitteilung an das oberste Abteilungsgericht, daß ich weitere Untersuchungen für notwendig hielt. Das eingeleitete Verfahren wurde jedoch von einer hochgestellten Instanz unterbrochen. Ebe ich das Saargebiet verlasse, fühle ich mich ver-

anlaßt, besonders zu betonen, daß die Aufgabe der neutralen Polizeioffiziere sehr stark erleichtert wurde durch die überwältigende Disziplin und die gute Ordnungsliebe, bewiesen von dem Volk, dem ich in seiner schweren Prüfungszeit zu einem kleinen Teil zu dienen die Ehre hatte.“

Schwere Anklage.

Diese Äußerungen des englischen Majors Hennessy sind aus mehreren Gründen außerordentlich bemerkenswert. Wenn ein englischer Offizier die traditionelle Zurückhaltung in einem so weitgehenden Maße aufgibt, wie es in diesen Mitteilungen an die Presse des Saarländes geschieht, dann müssen schon außergewöhnlich schwerwiegende Gründe dafür vorliegen. Die geben ja denn auch aus den freimütigen Enthüllungen Hennessys über die Skandale, ja geradezu verbrecherische Rolle des französischen Innenministers Heimburger in aller Klarheit hervor. Jeder Satz, den Major Hennessy da ausgesprochen hat, ist eine schallende Ohrfeige für den vor aller Welt auf peinlichste bloßgestellten Heimburger, ja mehr noch: die Erklärungen des Engländers tragen den Stempel tiefer Verachtung für den Franzosen, dessen landesverräterische Praktiken der englische Offizier nach seinen eigenen Bekundungen in allen Einzelheiten kennenlernte. Heimburger ist längst der allgemeinen Verachtung preisgegeben, und es ist mehr als befremdlich, daß weder die Regierung Anor noch die französische Regierung diesen Vurschen vor sich abgeschüttelt hat, sondern ihn auch nach der Abtunung uneingeschränkt in seinem Amte belieh; beide Regierungen machen sich damit mitschuldig. Hennessy hat es vermieden, dies direkt auszusprechen; aber man liest es zwischen den Zeilen seiner Erklärung.

Gerade in dieser Mitschuldfrage aber wird von Hennessy ein besonders schwerer Vorwurf erhoben: daß das gegen Heimburger notwendig geordnete Verfahren von einer „hochgestellten Instanz“ einfach verhindert wurde. Eine so schwere Anklage kann der englische Polizeikommandeur nicht erheben, ohne daß er ebenso stichhaltige wie gewichtige Beweise hat. Wenn derjenige, der jene schwere Rechtsbeugung angeordnet hat, nicht ein Funktionär einer westlichen Regierung ist, dann kann es sich eigentlich nur noch um Anor selbst handeln, also um den Repräsentanten des Völkerbundes. Gleichviel, in jedem Fall bedarf diese dunkle Affäre der Aufklärung. Die wäre Sache des Völkerbundes. Und da muß man nach allen Erfahrungen freilich sehr skeptisch sein.

Es ehrt den englischen Offizier selbst, wenn er, dem die Verhinderung des von Heimburger geförderten, vielleicht sogar angezettelten Polizeiputches in der Nacht der Stimmenausrückung zu danken ist, jetzt bei seinem Ausscheiden aus seinem Posten in rückhaltloser Weise der Haltung der Saarbevölkerung alle Ehre zuteil werden läßt und damit — sicher ohne Absicht! — noch den moralischen Tiefstand eines Heimburger unterstreicht. Hennessy hat es durch seine streng unparteiische Korrektheit und Pflichttreue verstanden, sich ein anderes Andenken bei den Saardeutschen zu sichern, als es der Beschützer der Emigranten und Separatisten, der Franzose Heimburger, getan hat.

Die Holländer abtransportiert.

Das holländische Truppenkontingent hat das Saargebiet verlassen. Eine englische Militärkapelle und eine englische Ehrenkompanie hatten Aufstellung genommen. Die holländischen Soldaten werden durch ihr zurückhaltendes, taktvolles und korrektes Verhalten stets in bester Erinnerung im Saargebiet bleiben.

Abbruch der Saarverhandlungen in Rom.

Einigung in allen Punkten. — Unterzeichnung am Montag in Rom. In der Saarfrage wurde am Sonnabendabend zwischen der deutschen und der französischen Delegation in Rom eine Einigung in allen Punkten erzielt. Damit ist das ganze Vertragswerk über die Rückgliederung des Saargebietes ans Reich im Wortlaut endgültig festgelegt worden. Der Wortlaut wurde in einer Nachmittagsitzung von den beiden Delegationen paraphiert. Die Unterzeichnung findet am Montag in Rom statt. In der amtlichen Mitteilung über den Abbruch der Saarverhandlungen heißt es: „Die Verhandlungen, die zwischen der deutschen und der französischen Delegation unter Mitwirkung des Dreierkomitees des Völkerbundesrates und des Finanzausschusses des Völkerbundes gepflogen wurden, um die verschiedenen Fragen

Große Orkanverwüstungen in Deutschland

Flugsportveranstaltungen abgefragt — Schiffe mußten Nothäfen anlaufen

Aber Deutschland herrschte am Wochenende und am Sonntag ein furchtbarer Nordweststurm, der vielfach großen Schaden anrichtete. Die Entwicklung der Wetterlage brachte den schlesischen Bergen erneut starke Schneefälle, während in den Alpen die Lawinengefahr durch das eingetretene Tauwetter wieder vergrößert wurde.

Infolge der widrigen Witterungsverhältnisse konnte der für Sonntag geplante Jagdflug nicht stattfinden. Auf dem Flugplatz in München tobte der Sturm mit einer Gewalt bis zu 130 Stundenkilometer, so daß die Flugplatzleitung den Start für alle Maschinen verbot.

Der Nationale Wettbewerb um die Deutsche Freiballmeisterschaft 1935, zu dem sich 20 bekannte Ballonführer gemeldet hatten und der von Darmstadt aus gestartet werden sollte, ist abgefragt worden, da der furchtbare Sturm der Nacht insgesamt acht Ballons während des Gasfüllens von den Tauen losriß, und sie vom Startplatz weg davontrieb. Bei dem Versuch der aus SA und Schupo bestehenden Mannschaft die Ballons am Boden zu halten, verunglückte der 34 Jahre alte SA-Mann Hans Petzjean von der Brigade 50 tödlich. Drei weitere SA-Männer erlitten Schenkelbrüche und Gasvergiftungen. Der Start um die Freiballmeisterschaft ist auf mehrere Wochen vertagt worden. Darmstadt bleibt Austragungsort des Wettbewerbs.

Auch in Mitteleuropa wütete der orkanartige Sturm.

Vielfach stürzten Schornsteine ein, Dächer wurden abgedeckt, Bäume eingedrückt und zahlreiche Bäume entwurzelt. Die gesamte Leipziger Feuerwehr war alarmiert, um die Verkehrsbehinderungen zu beseitigen. Im Muldental unterhalb von Burgen wurde im Arbeitlager Gansly durch die Gewalt des Sturmes das 60 Meter lange und 12 Meter breite Dach des Lagergebäudes über die 80 Meter entfernte liegende Dorfstraße hinweg gegen die gegenüberliegenden Häuser geschleudert. Personen kamen auch hier nicht zu Schaden. Die Fernsprech- und zahlreiche Überlandleitungen wurden zerstört.

An der Ostsee erreichten die Winde die stärkste Stärke. In Stettin wurde in den Messhallen ein Dach abgedeckt. Da auf See gleichfalls orkanartiger Sturm herrschte, mußten viele Schiffe Nothäfen anlaufen. In den Anlagen und Bauten der Badeorte hat der schwere Sturm gleichfalls große Schäden angerichtet, die erst unter Anwendung großer Kosten behoben werden können. — Auch über der Nordsee wütete der Orkan. Der Dienst der Imperial Airways auf der Luftlinie London—Brüssel—Köln wurde eingestellt. Im Gegenzug dazu

wurden von Flugzeugen der Deutschen Luft Hansa zwei neue Schnellverkehrsflugzeuge aufgestellt. Ein der Flugzeuge flog mit neun Passagieren an Bord die Strecke von London nach Amsterdam in genau einer Stunde.

Dies bedeutet eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 335 Kilometer die Stunde. In vielen Teilen Englands wurden Bäume entwurzelt und Telegraphendrähte zerstört. Auch in London selbst richtete der Sturm Sachschaden an. Mehrere Flüsse sind über ihre Ufer getreten. Der Wintermersee ist infolge der außerordentlich starken Regenfälle der letzten Zeit erheblich über seine Ufer getreten.

Zahlreiche Sturmschäden in Sachsen

Infolge des starken Sturmes in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag sind im Dresdener Stadtgebiet zahlreiche Schäden eingetreten, mit deren Beseitigung die Feuerwehr dauern zu tun hatte. 27mal wurde sie alarmiert, um entwurzelte Bäume, umgebrochene Äste, herabgerissene Netze, gelochte Ziegel usw. zu beseitigen. Auf der Feldschlösschenstraße wurde eine 4,50 Meter hohe Esse vom Sturm umgelegt; auf der Emser Allee wurde durch einen umstürzenden Baum auch die elektrische Oberleitung beschädigt. In den städtischen Anlagen konnte man zahlreiche herabgerissene Netze bemerken.

Der ungewöhnliche Temperaturanstieg der letzten Tage, der sich bis in die höheren Gebirgslagen erstreckte, hatte zur Folge, daß in der Oberlausitz die Flüsse durch die Schneeschmelze in Verbindung mit starken Regenfällen zu schwebeliegen. In der Wanda erreichte das Hochwasser stellenweise den Fuß der Schuttdämme, so daß für die Anlieger der noch nicht regulierten Gebiete Ueberschwemmungsgefahr bestand. Der heftige Sturm, der am Sonntag wütete und im Gebirge neuen Temperaturrückgang und neue Schneefälle brachte, richtete mancherlei Schaden an; vor allem hatten die Zittauer Wäldungen durch Windbruch zu leiden.

In der Nacht zum Sonntag raste über Leipzig ein orkanartiger Sturm hinweg, der schweren Schaden anrichtete. Vielfach stürzten Schornsteine ein; Dächer wurden abgedeckt, Bäume eingedrückt und zahlreiche Bäume entwurzelt. In einem Grundstück der Berliner Straße durchbrach ein Schornsteinkopf des Vorderhauses, der auf das Dach des Hinterhauses geschleudert wurde, das Dach und die Decke des obersten Stockwerkes und stürzte in eine Wohnung. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Das 35mal 7 Meter große Dach eines Schuppens der Maschinenfabrik Kirchner u. Co AG wurde durch den Sturm abgedeckt. Am Bahnhof Anhalt in stürzte ein Lichtmast über die Straße. Ein Kraftwagen fuhr dagegen; dabei wurde eine Person verletzt. Im Straßenbahnhof Leubach waren mehrere Bäume auf das Oberleitungsnetz gestürzt. Der Straßenbahnbetrieb konnte daher nur mit Verspätung aufgenommen werden. Auch Scharfenstein wurden eingedrückt. Die gesamte Feuerwehr war von drei Uhr morgens ab alarmiert, um die Verkehrsbehinderungen zu beseitigen. Erst um 11.30 Uhr mittags rückte das letzte Fahrzeug wieder ein.

betreffend die Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland zu regeln, haben zu einer Reihe von Vereinbarungen geführt, die am Sonnabendnachmittag paraphiert worden sind.

Das Ergebnis.

Bei diesem wichtigen Schlußakt handelt es sich vor allem noch um die Unterzeichnung folgender Vereinbarungen:

- 1. Das Hauptabkommen zwischen Deutschland und Frankreich über die Übertragung des Eigentums des französischen Staates an den Saargruben und Eisenbahnen auf Deutschland...
2. Ein deutsch-französisches Abkommen über die Sozialversicherung.
3. Ein deutsch-französisches Abkommen, in dem die Bedingungen für die Weiterarbeit oder die Liquidierung französischer Privatversicherungsgesellschaften in Saarland festgelegt werden.
4. Die weitere Ausbeutung der Warndgruben durch französische Privatgesellschaften.
5. Eine Abrede der deutschen Regierung mit der Regierungskommission des Saargebietes über den Übergang der Verwaltung im Saarland auf die deutschen Behörden.

Gefallene Zollgrenze

In der Sonntagsnacht um 12 Uhr fiel die deutsch-saarländische Zollgrenze.

Die aufgeworfene wirtschaftliche Abschirmung des Saargebietes vom Reich nahm damit nach 15 Jahren ihr Ende.

Überall sieht man wieder die grünen Uniformen der deutschen Zollbeamten, die dieser Tage im Saargebiet eintrafen und ihre Posten an der saarländisch-französischen Grenze bezogen.

Die französischen Zollposten sind ebenfalls aufgehoben worden, und die französischen Beamten haben sich auf ihre neuen Posten an der saarländisch-französischen Grenze begeben.

„Ein moralischer Erfolg für Hitler.“

Günstiger Eindruck der deutschen Antwort in den Vereinigten Staaten.

Obwohl sich die amerikanische Regierung naturgemäß jeder Einmischung in die schwebenden europäischen Fragen enthält, so ist doch unverkennbar, daß die deutsche Antwort auf die englisch-französischen Vorschläge einen günstigen Eindruck gemacht hat. Man sieht in ihr einen praktischen Beweis für Deutschlands Willen zu gemeinsamer Friedensarbeit.

Vor einer neuen Konferenz Simon-Labal?

Wie aus unrichtiger Quelle in Paris verlautet, werden die Außenminister Frankreichs und Englands noch im Laufe des Monats Februar, aber erst nach dem in der nächsten Woche erwarteten Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Schulzinger, zur Beantwortung über die durch die deutsche Antwortnote geschaffene Lage und die Weiterführung der internationalen Verhandlungen im Sinne des Londoner Programms zusammenzutreffen.

Weiter erfährt man, daß der Quai d'Orsay wahrscheinlich in den nächsten Tagen in Berlin erneut um Beantwortung der französischen Note über den Ostpakt bitten wird, da dieses Problem in dem deutschen Dokument nicht erwähnt worden ist.

Codos und Roffi zur Rückkehr gezwungen

Die beiden französischen Flieger Codos und Roffi, die am Sonnabend in Südfrankreich zu einem Langstreckenflug nach Südamerika gestartet waren und bereits am Nachmittag Casablanca in Marokko überflogen hatten, haben aus der Gegend von Dakar durch Funkpruch mitgeteilt, sie müßten umkehren, weil die Ozeanfahrt nicht in Ordnung sei.

Göring über die Reform des Reiches

Auf der Tagung der Reichs- und der Gauleiter

Im Preußenhaus in Berlin fand in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, und der Reichsleiter unter dem Vorsitz des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley eine große gemeinsame Tagung der Gauleiter und der Hauptamtsleiter der Reichsleitung der NSDAP statt.

Vor dem Eintritt in die eigentlichen Beratungen hörte die Tagung zwei interessante und mit großem Beifall ausgenommene Vorträge: Staatssekretär Milch vom Reichsluftfahrtministerium gab einen Überblick über die Entwicklung der Luftfahrt und über die Aufgaben und Tätigkeitsgebiete des Reichsluftfahrtministeriums.

Im Frühjahr die Strecken: Frankfurt a. M.—Darmstadt, München—Göppingen; im Sommer und Herbst voraussichtlich die Strecken: Göppingen—Rosenheim, Darmstadt—Mannheim—Heidelberg, Köln—Düsseldorf, Braunschweig—Hannover, Harburg—Bremen, Berlin—Jochimsthal, und Teilstrecken in Ostpreußen, bei Breslau und Posen.

Göring auf der Automobilausstellung

Die Internationale Automobilausstellung hatte am Sonntag einen Rekordbesuch zu verzeichnen. 78 bis 80 000 Besucher aus allen Gauen des Reiches besichtigten die Ausstellung, so daß die Zahl der Besucher seit der Eröffnung vor vier Tagen nahezu 200 000 erreicht hat.

Gegen 16 Uhr erschien auf dem Ausstellungsgelände Reichsluftfahrtminister General Göring. General Göring wurde vom Generalsekretär des Reichsverbandes der Automobilindustrie, Dr. Scholz, empfangen und durch die Hallen geleitet.

Drei italienische Militär-Bataillone nach Ostafrika abgegangen.

Der Große Faschistische Rat billigt Mussolinis Maßnahmen. Nach einer amtlichen Mitteilung sind zwei Bataillone faschistischer Militär in Stärke von ungefähr 3000 Mann von Rom nach Messina verladen worden, wo sie nach Italienisch-Ostafrika eingeschifft werden sollen.

Bombensichere Unterstände längs der englischen Küste

Die englische Sonntagszeitung „Reynolds“ meldet, daß zur Zeit an allen strategischen Punkten längs der englischen Küste bombensichere Unterstände erbaut werden.

Fliegerhandwerker im Wettbewerb.

Der vom Deutschen Luftsportverband veranfaßte Erste deutsche Fliegerhandwerker-Wettbewerb wurde Sonnabendmittag in den Wilmersdorfer Tennisbahnen feierlich eröffnet.

Die „vier Säulen“ des europäischen Friedens.

Große außenpolitische Rede Hulls. Staatssekretär Hull hielt in New York eine politische Ansprache über die amerikanische Außenpolitik. Er teilte zum ersten Male die gegenwärtige amerikanische Außenpolitik in vier deutlich getrennte Gruppen ein, deren jeder gegenüber er eine verschiedene Haltung einnimmt.

Verkehr freigegeben sein. Der Stellvertreter des Führers dankte Dr. Todt für die zielbewußte und energische Durchführung des Werkes „des Verkehrsplanes des Führers“.

Verwaltungsreform.

Gauleiter Röber, der Reichsstatthalter von Oldenburg, gab an Hand der Erfahrungen der bereits umfassend durchgeführten Verwaltungsreform im Lande Oldenburg einen grobangelegten Überblick über das gesamte Problem.

Im Anschluß gab der Stellvertreter des Führers dem inzwischen erschienenen Ministerpräsidenten Göring das Wort. Dieser sprach unter benevolentem Beifall über die Leistungen des nationalsozialistischen Deutschland. Die Reform der Verwaltung sei in erster Linie notwendig, dann werde sich organisch aus ihr die Reichsreform entwickeln.

Die Reichsreform, die eine der wichtigsten Fragen der Zukunft des Reiches sei, könne nicht von heute auf morgen vollendet werden. Der Führer werde hier seine Entscheidung zur rechten Zeit treffen, und zwar so, daß die Lösung ein absolut dauerhaftes Fundament für alle Zukunft sei.

Der Stellvertreter des Führers stellte in seinem Dank an Ministerpräsident Göring die tragenden Gedanken der Verwaltungs- und Reichsreform, die im Mittelpunkt dieser Tagung standen, nochmals klar heraus. Es folgten Spezialreferate zu den im Mittelpunkt der Tagung stehenden Fragen.

Amerika seine „splendid isolation“ aufgegeben habe, daß es keinerlei imperialistische Ziele verfolge, sondern in Frieden und Vertrauen mit anderen Völkern zusammenarbeiten wolle.

Die dritte Gruppe ist Europa, worunter Hull den europäischen Kontinent versteht. Es habe sich von den politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Ländern fern, aber es nehme tiefen Anteil an dem Frieden und der Stabilität innerhalb Europas und daher beteilige es sich an den vereinten Bemühungen, diese Ziele zu erreichen oder zu sichern.

Als die vier Säulen dieser Teilnahme bezeichnete Hull erstens den Kellogg-Pakt, zweitens die Bereitwilligkeit Amerikas zu einem Nichtangriffspakt, drittens Amerikas Entschluß, sich bei drohender Kriegsgefahr mit anderen Nationen zu beraten, viertens Amerikas Zugeständnis, auf neutrale Rechte gegen einen Angreifer nicht zu durchgreifen, sobald es selbst und unabhängig zu der Absicht gekommen sei, daß der betreffende Staat der Angreifer sei.

Das Betrüßliche müsse ausgeschaltet werden, und diese Ausschaltung sei die weitestgehende Vorbedingung für Amerikas Mitarbeit an obigen politischen Maßnahmen. Als letzte Gruppe bezeichnete Hull den Fernen Osten.

erfreute Frieden in diesen „vier größeren Abteilungen der amerikanischen Außenpolitik“, einen Frieden zwischen Freunden, die ihre Unabhängigkeit nicht gewaltigen und doch nicht unbedingt sichernden Rüstungen verdankten, sondern friedlichem Glauben und Rechen in politischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Fliegerhandwerker im Wettbewerb.

Der vom Deutschen Luftsportverband veranfaßte Erste deutsche Fliegerhandwerker-Wettbewerb wurde Sonnabendmittag in den Wilmersdorfer Tennisbahnen feierlich eröffnet.

in der Nähe des unteren Thurnselauses einen Nischenunterstand zu errichten, in dem ein ganzes Flugzeuggeschwader Platz finden könne.

Schaffung eines Volksflugzeuges

— eines Segelflugzeuges mit Leichtmotor — hin. Von seinen Fliegerhandwerkern erwartet das deutsche Volk die Lösung dieser Frage. Präsident Loerzer ging auf den Sinn des Wettbewerbes ein.

— eines Segelflugzeuges mit Leichtmotor — hin. Von seinen Fliegerhandwerkern erwartet das deutsche Volk die Lösung dieser Frage. Präsident Loerzer ging auf den Sinn des Wettbewerbes ein.

— eines Segelflugzeuges mit Leichtmotor — hin. Von seinen Fliegerhandwerkern erwartet das deutsche Volk die Lösung dieser Frage. Präsident Loerzer ging auf den Sinn des Wettbewerbes ein.

Die... geteilt... die Ge... rigen... mehr... oder... von der... diese... bers... Ansicht... halten... nicht... darauf... wird... Bauern... glauben... einen... gefährt... abgepro... Kamenz... Boda... Johann... Glatz... Bauern... Amtsh... helm... Wärtow...

Zu... verschie... weltam... geschlo... mit ein... zentrale... Stanim... gandas... wird...

Rac... Data... verhafte... Konsul... sich un... Amerik...

Zu... statt... mit Hil...

Ge... gefäng... wurde... gen wu...

Ge... gefäng... wurde... gen wu...

Ge... gefäng... wurde... gen wu...

Ge... gefäng... wurde... gen wu...

Die Bauernfähigkeit abgesprochen

Im Wochenblatt der Landesbauernschaft wird mitgeteilt: Durch das Reichserbhofgesetz ist für alle Zeiten die Gewähr gegeben worden, den Bauer auch in schwierigen Verhältnissen auf der Scholle zu halten. Es ist nicht mehr möglich, den Bauer als Opfer von Ausbeutungen oder wirtschaftlichen Krisen von finanzkräftigen Leuten von der Scholle zu vertreiben und zum Bettler zu machen. Diese Bestimmung hat teilweise dazu geführt, daß besonders Landwirtschaftsfremde Kreise zu der Ansicht kamen, daß der Besitz dem Bauer für immer erhalten bleibt, auch dann, wenn er es eigentlich gar nicht verdient. Demgegenüber ist aber immer wieder darauf hingewiesen worden, daß man sich gar nicht scheuen wird, von der harten Bestimmung der Absprechung der Bauernfähigkeit Gebrauch zu machen, wenn der oder jener glauben sollte, daß das Erbhofgesetz den Hof auch für einen Unwürdigen erhält.

Zum Beweis seien diejenigen früheren Bauern angeführt, denen bis jetzt in Sachsen die Bauernfähigkeit abgesprochen worden ist: Pech, Bruno, Müllig, Amisch, Kamenz, auf zehn Jahre; Wöhle, Johann Hermann, Woda, Amisch, Kamenz, dauernd; Nicolaus, Ernst Johannes, Deutschbaselitz, Amisch, Kamenz, dauernd; Wätje, Adolf, Schönau a. d. Eigen, Amisch, Wobau, dauernd; Wenzel, Friedrich, Hermann, Zeithain, Amisch, Großhain, einstuweilen; Hentsch, Paul Wilhelm, Baugen-Weidau, dauernd; Thieme, Albin, Bärwalde, Amisch, Großhain, dauernd.

Der Große Faschistische Rat

billigt die militärischen Maßnahmen

In der letzten Sitzung der Wintertagung des Großen Faschistischen Rates machte Ministerpräsident Mussolini die Mitteilung, daß seit dem 1. Februar bis zum heutigen Tag mehr als 7000 Schwarzheiden aus allen Teilen Italiens die Wite geäußert haben, in die Truppen eingereicht zu werden, die für das östliche Afrika in Bereitschaft stehen; während der gleichen Zeitpanne anfertigen tausende alter Frontkämpfer denselben Wunsch. Diese Mitteilung wurde vom Großen Rat mit viel Beifall aufgenommen; jeug er doch von der nationalen Begeisterung der alten und der jungen Generation Italiens.

Nachdem der Große Rat die Erklärungen des Duce zur Außenpolitik mit zahlreichen Weisfalskundgebungen angehört hatte, nahm er eine Entschlehung an, in der alle diplomatischen Schritte gebilligt werden, die die Beziehungen zu Frankreich auf eine neue Grundlage stellen, und die die schwebenden Fragen seit Beendigung des Weltkrieges einer Lösung näher bringen. Begeisterte Aufnahme und Billigung fanden die militärischen Maßnahmen zur Festigung der Sicherheit und des Friedens in den italienischen Kolonien Ostafrikas, die bereits in die Wege geleitet wurden, ebenso wie die, die in der weiteren Folge sich als notwendig erweisen werden zur Sicherung der italienischen Interessen und der Befriedung der eingeborenen Völkerschaften. Mit tiefer Genugungung wurde ferner der Umstand zur Kenntnis genommen, daß 13 Jahre staatspolitischer Erziehung durch den Faschismus genügt haben, um die Einberufung der Reservisten des Jahrganges 1911 in der ersten Ordnung und Ruhe abzuwickeln. Die Sitzung wurde abgeschlossen mit einem Gruß an die Truppen, die abgehen und an die, die noch abgeben werden.

Im Zeitraume des Deutschlandsenders sind verschiedene Kurzvorträge aus Anlaß des Reichsberufswettampfes vorgelesen. Die Woche wird im Zeitraume geschlossen am Sonnabend, dem 23. Februar um 22.30 Uhr mit einer Sendung aus der Presse- und Propagandazentrale des Reichsberufswettampfes, in der Mannführer Kaufmann Mitteilungen über die Presse- und Propagandaaarbeit zum Zweiten Reichsberufswettkampf machen wird.

Letzte Funkgesprächsmeldungen

Drei Amerikaner in Japan verhaftet.

London, 18. Februar. (Eigener Funkpruch).

Nach einer „Times“-Meldung aus Tokio wurden in Osaka drei bekannte amerikanische Einwohner von Kobe verhaftet und erst nach 4 Stunden, nachdem der amerikanische Konsul eingegriffen hatte, auf freien Fuß gesetzt. Es soll sich um geschäftliche Meinungsverschiedenheiten des einen der Amerikaner mit einem Koraner gehandelt haben.

Erstwahl für die französische Kammer.

In Südfrankreich fand eine Erstwahl für die Kammer statt. Dabei siegte der Radikalfaschist im zweiten Wahlgang mit Hilfe der Sozialisten.

Gefangenenerwerb in Amerika.

Granito (Oklahoma), 18. Febr. (Eig. Funkpruch).

Mehr als 30 Gefangene versuchten aus dem Staatsgefängnis Granito auszubringen. Ein Gefängniswärter wurde erschossen. 17 Verbrecher entkamen. Von den übrigen wurden viele verwundet.



Beppelin-Kapitän Fleming.

Deriliches und Sächsisches

Am 18. Februar 1935.

Die Schneeglöckchen blühen!

Eine eigenartige Freude erfüllt den Menschen, wenn er eines schönen Morgens, bald etwas früher im Jahr, bald etwas später, die ersten Schneeglöckchen sieht. In diesem Jahr sind sie besonders frühzeitig gekommen. Bekannt sind zwei Arten von Schneeglöckchen, das große und das kleine; das kleine ist bei uns häufiger, während das große mehr im mittleren Deutschland wild zu finden ist. Als Frühlingsboten haben die Schneeglöckchen von jeher eine große Rolle im Volksleben gespielt. Sie sind weit auf der Erde verbreitet. Ihre gelbgrüne Frucht wird gern von Ameisen verzehrt, die sie verschleppen und somit für ihre Verbreitung Sorge tragen. Aber außerdem und wohl zur Hauptsache ist ihre weite Verbreitung ihrem unterirdischen Dauerorgan, der Zwiebel, zuzuschreiben von der sich immer wieder kleine Zwiebeln absondern, die nach drei Jahren selbständig zum Blühen kommen. Die Zwiebeln wider Schneeglöckchen sind geschält, nur die Blüten dürfen geschickt werden. So wandern die kleinen Frühlingsboten von ihrem ursprünglichen Standort aus weiter, und namentlich in Wiesen und Stadtparks machen sie sich prächtig, wenn sie strichweise in reiner Klarheit aus dem noch schmutzgrünen Grassteppich strahlen. So wußte sich das Schneeglöckchen einen großen Freundeskreis zu erwerben. Bei unseren Altvordern galt es als Symbol der reinen Jugendliebe.

Hochwassergefahr in Zschopau.

Am vergangenen Sonntag war infolge der heftigen Regenfälle und des plötzlich einsetzenden Tauwetters im Gebirge auch die Zschopau beträchtlich angeschwollen. In der sechsten Stunde war bereits an der Zschopaubrücke die Gefahrenmarke A angepößt und es bestand mit Recht Hochwassergefahr. Das Wasser war bereits über die Ufer getreten und der Weg vom Gräbel nach den Sportplätzen war gesperrt. Wie aber nicht anderes zu erwarten, ließ die Flut, nachdem es aufgehört hatte zu regnen, nach.

Deutsche Oberschule.

Am 15. Februar schloß mit der mündlichen Prüfung die diesjährige Reifeprüfung ab. Begonnen hatte sie bereits im Dezember mit den Prüfungen in Zeichnen, Kunstbetrachtung, Musik und Selbstübungen. Vom 19. bis 25. Januar waren die schriftlichen Prüfungsarbeiten in Deutsch, Latein, Englisch, Algebra, Geometrie und Naturwissenschaften anzufertigen. Die mündliche Prüfung erstreckte sich auf deutsche Sprache und Literatur, Latein, Geschichte, Erdkunde und Mathematik. Prüfungskommissar war Dr. Vollmer, Regierungsrat im Ministerium für Volksbildung. 11 Schüler der Oberprima unterzogen sich der Prüfung und bestanden sie. Es erhielten in den Wissenschaften zwei 1b, einer 2a, zwei 2, drei 2b, zwei 3a, einer 3, im Betragen alle 1. Die 11 Abiturienten sind Rolf Claus aus Oriskau, Gerhard Heinz aus Woda, Siegmund Seyner aus Chemnitz, Hans Landgraf aus Erdmannsdorf, Wolfgang Leuschner aus Zschopau, Wilhelm Schmidt aus Neunzehnhain, Fritz Schubert aus Niedersaida, Siegfried Seidel aus Zschöa, Heinz Ballmeyer aus Zschöa, Gottfried Weber aus Scharfenstein, Heinz Weber aus Grünhainichen. Die Abiturienten treten zunächst in den Arbeitsdienst ein. Nebenan werden 6 von ihnen Hochschulen besuchen: zwei wollen sich auf das Amt des Volksschullehrers, einer auf das höhere Lehramt vorbereiten, zwei das Studium der Ingenieurwissenschaften und einer das der Musik ergreifen. Von den übrigen fünf haben sich drei für den Offiziersberuf und zwei für die gehobene mittlere Beamtenlaufbahn entschieden. Die feierliche Entlassung der Reiflinge soll am 21. März, 11 Uhr, erfolgen.

Samariterkursus des Frauenvereins.

Das Deutsche Rote Kreuz, das unter der Schirmherrschaft des Führers und Reichsfazlers steht, ruft deutsche Frauen und Männer zu freudiger Mitarbeit auf. Wir wissen, wie viel das Rote Kreuz im Kriege geleistet hat. Groß ist die Zahl der Männer, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes als Sanitäter, Krankenpfleger und Ärzte ihr Leben fürs Vaterland hingaben. Sind nicht auch unter uns viele, die dem Roten Kreuz Dank schulden? Sie sollen sich dessen bewußt werden, wenn sie an die Not des Krieges zuvörderst denken; sie sollen ihre Dankbarkeit beweisen, wenn in nächster Zeit an sie die Bitte gerichtet wird: „Tretet ein in die Verbände des Roten Kreuzes: In den Männerverein vom Roten Kreuz (Vorsitzender Dr. Hausding) und in den Frauenverein vom Roten Kreuz (Vorsitzende Frau Maria Fleck). Helft uns helfen!“

Rudolf Ock sagt in seiner Verfügung vom 21. Juli 1934: „Das Deutsche Rote Kreuz als Träger der völkerrhetischen Aufgaben, die das Deutsche Reich auf Grund der Genser Konvention zu erfüllen hat, ist ein notwendiger Bestandteil des nationalsozialistischen Staates. Es ist deshalb in seinem Bestand und Ausbau zu schützen und zu fördern.“

Die Zschopauer Verbände des Roten Kreuzes wollen in gemeinsamer Arbeit das Werk des Roten Kreuzes fördern helfen. Vorträge, denen sich praktische Übungen der Sanitäter oder Samariterinnen anschließen, sollen Interesse und Verständnis für die hohen Aufgaben wecken, die das Rote Kreuz an deutsche Männer und Frauen stellt. Sanitäter und Samariterinnen sollen in jeder Stadt ausgebildet werden. Der 1. Samariterkursus des Frauenvereins vom Roten Kreuz (Albertsweigerkreis) beginnt am 27. Februar. (Näheres durch Inserat.) Die Leitung hat Dr. med. Neumann übernommen; die praktischen Übungen leitet der Kolonnenführer Fröhlich. Er bildete in letzter Zeit die Samariterinnen der Arbeitsfront aus, deren Kursus am 13. Februar mit einer Prüfung abschloß. Wer Gelegenheit hatte, dieser Prüfung zuzuhören, gewann den Eindruck, daß Fröhlich auch in diesem Ausbildungslehrgang, gestützt auf reiches Wissen und getragen von Begeisterung für das Werk des Roten Kreuzes, gewissenhafte Arbeit geleistet hat. Wir müssen ihm dankbar sein, daß er seit 1930 so viel Zeit und Kraft zum Wohle der Volksgemeinschaft geopfert hat. Wüßten es auch in Zschopau viele sein, die bereit sind, unter dem Ehrenzeichen des Roten Kreuzes zu dienen!

Werkeabende der Hitlerjugend für das Winterhilfswerk.

Von der Hitlerjugend wird uns geschrieben: In den Tageszeitungen ist schon mehrfach auf die Werkeabende hingewiesen worden, die von der Hitlerjugend in der Woche vom 18. 2. bis 23. 2. veranstaltet werden. Diese Abende stehen unter dem Motto „Werben und Helfen“. Als Ausdruck ihrer Verbundenheit mit dem Volksganzen will die Hitlerjugend ein kleines Scherlein beitragen zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Wir wollen nicht groß von Kameradschaft reden, sondern wir wollen sie so üben, wie unser Pflichtgefühl sie uns vorschreibt. Unser materiellen Opfer können zwar nur bescheidene sein, da die meisten von uns noch in Berufsausbildung stehen und selbst von den Eltern unterstützt werden müssen. Mit um so größerer Begeisterung werden wir uns aber alle für das Gelingen der von uns gestalteten Abende einlegen und der kleinste Pimpf wird sich sagen: „Heut wollen wir aber mal zeigen, was wir können.“ Ich glaube, daß alle, die einen unserer Abende besuchen, sei es in Stadt oder Land, auf ihre Kosten kommen werden. Und wir werden mit einem Gefühl des Stolzes darüber, daß wir durch unsere Leistung etwas schaffen konnten, einen hoffentlich recht großen Betrag an die Winterhilfswerk abliefern. Wir bitten alle Parteigenossen, einen unserer Abende „Werben und Helfen“ zu besuchen. Im Bereiche der Amtshauptmannschaft Zschöa werden in fast allen Standorten der Hitlerjugend solche Veranstaltungen durchgeführt. Es werden sich die Hitlerjugend, das Jungvolk, der BDM und die Jungmädel mit Singen, Spielen, Sprechen beteiligen.

Schönheit der Arbeit arbeitet...

Im Kreise Zschöa die ersten fünf Betriebe beschäftigt. Die Aufgaben und Ziele der Abteilung „Schönheit der Arbeit“ in der NSD, „Kraft durch Freude“ haben wir in bisherigen Artikeln schon oft kargelegt. Die Betriebsführer und Gefolgshafter erkennen immer mehr und mehr, daß „Schönheit der Arbeit“ eine nationalsozialistische Forderung ist, der sich keiner verschließen kann. „Schönheit der Arbeit“ ist eine Notwendigkeit unserer deutschen schaffenden Menschen gegenüber und eine Pflicht für Volk und Vaterland. Ein Ort: um ist, wer da meint, das „Amt Schönheit der Arbeit“ wolle prunkvolle Aufenthaltsräume, Marmorwaschbecken und sonstwelchen Luxus. Nicht unerwähnte Mittel gehören dazu, um würdige Arbeitsplätze und schöne Umkleide- und Aufenthaltsräume zu schaffen, sondern ein größeres Maß an gutem Willen. Was unter Mithilfe und Zusammenarbeit von Betriebsführer und Gefolgshafter mit wirklich einfachen Mitteln geschaffen werden kann, zeigt das Wirken der Idee der Schönheit des Arbeitsplatzes in der Societätsbrauerei in Zittau. Näheres über den Betrieb selbst zeigen Abbildungen im Januar-Programmheft der NSD, „Kraft durch Freude“.

Am Donnerstag begannen nun auch im Kreise Zschöa die ersten Beschäftigten des Amtes „Schönheit der Arbeit“, indem der Gaureferent dieses Amtes, Vg. Groß-Präsident, der Kreiswart Vg. A. Weber-Zschöa und der Sachbearbeiter der Gruppe 2 (Zertill) Vg. Kluge verschiedene Firmen beschäftigten. Bei der Beschäftigung wurde natürlich weniger Wert auf die Arbeitsmethoden, sondern mehr auf die Räumlichkeiten gelegt. Beschäftigt wurden die Firmen F. Fuchs-Breitlau, Verbandwattfabrik eBmh. Breitlau, Bruno Anse-Deberan, Salzmann & Co., Deberan, und Wendt & Kühn in Grünhainichen. In sämtlichen fünf Betrieben wurden die Beschäftigten von dem Betriebsführer selbst durch den Betrieb geführt und alles wurde eingehend besprochen und erläutert. Einigen konnten auch gute Beispiele für die noch bessere und teils praktikablere Ausgestaltung der Aufenthaltsräume gemacht werden. Die Firma Bruno Anse-Deberan ist zum Beispiel z. Zt. dabei, einen Aufenthaltsraum für die Pausen auszugestalten, während bei der Firma Salzmann & Co.-Deberan ein Plan für einen neuen schön ausgestalteten Raum bereits nach Rassel weitergeleitet wurde. Hier war z. B. eine gemeinsame Garderobe vorhanden und manche Gefolgshafter hielten hingen einfach ihre Sachen neben die Arbeitsstätte. Es muß natürlich soweit kommen, daß auch die Gefolgshafter voll und ganz einfließen, weshalb derartige Möglichkeiten geschaffen werden. Weiter plant die Firma in Kürze ein Betriebskonzert usw.

Die Beschäftigung hat ergeben, daß durch gemeinsame sachliche Aussprache noch so manches geschaffen werden kann, was sich unbedingt zum Guten für Betriebsführer und Gefolgshafter auswirken muß. Wie schön ist, wenn die treiblichen Gefolgshaftermitglieder dafür sorgen, wenn ein Aufenthaltsraum immer schön sauber ist, wenn die Fenster mit lauberen Gardinen behangen sind, schöne Bilder an den Wänden hängen und ab und zu auch einmal Blumen auf dem Tisch stehen, das muß das Herz zur Pause, und wenn sie noch so kurz ist, erfreuen und die Arbeit erleichtern. Wenn nun der Betriebsführer noch einen Rundfunkapparat anschafft, diesen für diesen Raum zur Verfügung stellt, damit die nicht nach Hause gehenden Gefolgshaftermitglieder die Mittagkonzerte anhören können, dann muß die Gefolgshafter einsehen, daß alles getan wird, was nur irgendwie möglich ist. Es darf natürlich auch nicht so sein, daß Gefolgshaftermitglieder irgendwelche Mängel festgestellt haben und dem Betriebsführer davon gar nichts bekannt wird, aber untereinander ist große Aufregung. Nur durch gemeinsame Zusammenarbeit werden wir die große vom Führer gepredigte Volksgemeinschaft herbeiführen, deshalb auf zur sachlichen und ehrlichen Mitarbeit.

Die nächste Tuberkuloseberatungsstunde für Zschopau-Land findet am Donnerstag, den 21. Februar, nachm. 2 Uhr bei Dr. med. Neßlig statt.

Schlöschken Vorkindert. Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Mittwoch, dem 20. Februar, nachm. 1/2 Uhr in der Schule statt.

Gegen spröde Haut
Leokrem
mit Sonnen-Vitamin

Chemnitz. Der häßliche Regen, der während des ganzen Sonnabends herrschte und sämtliche große Sportveranstaltungen im oberen Erzgebirge zunichte machte, ließ von Anfang an kein angenehmes Wochenende erwarten, zumal der Chemnitzfluß in den zeitigen Nachmittagsstunden bedrohlich anschwellend und, wie wir bereits gestern melden konnten, schon nachmittags 2,45 Uhr die Gefahrenmarke A erreichte. Das Wasser stieg während des ganzen Nachmittags weiter und brandete mit tosenden Wogen über die belebten Wehre und unter den bewachten Brücken hindurch, um gegen 10 Uhr abends mit einer Höhe von 1,87 Meter seinen Höchststand zu erreichen. Auch der Kappelbach wurde wieder einmal rebellisch und drohte, über seine Ufer zu treten. Am Sonnabend nachmittag 4,30 Uhr schloß an der Brücke bei der Michaelisstraße und gegenüber dem Tiroll nur noch 30 Zentimeter bis zum Austritt aus seinem Flußbett. Bedrohlicher aber wurde es am Sonnabendabend in der Chemnitzniederung im Norden der Stadt, die ja von jeher am meisten von Hochwasser bedroht gewesen ist. Die Chemnitz trat wieder einmal über die Ufer und überschwemmte weithin die Fluren, wobei gegen 1/2 Uhr die alte Brücke bei der Vornaer Mühle, die die Verbindung zwischen Chemnitz-Vorna und Gölsa herstellt, unmittelbar nachdem ein schwerer Postwagen über sie hinweggefahren war, von den gurgelnden Fluten hinweggerissen wurde. Personen sind dadurch wie durch ein Wunder nicht zu Schaden gekommen. Noch wenige Sekunden vor dem Einbruch hatten auf der Brücke 12 Feuerwehrmänner aus Gölsa gestanden, um das Steigen des Wassers zu beobachten. Die Polizei nahm sofort die nötigen Absperrungen vor. Nachdem in der Nacht das Wasser allmählich wieder zu fallen begann, verließen sich auch allmählich die Fluten in den Fluren, doch bleibt die Verbindung zwischen den beiden Orten durch den Zusammenbruch der Brücke weiterhin unterbrochen. Der Feuerwehr erwuchs über Wochenende erhebliche Arbeit durch das Auspumpen von Kellern im Stadtgebiet, in Martertsdorf und Reichenhain, in denen das Wasser zum Teil einen Meter hoch stand. Am Sonntag früh aber legte ein heftiger Sturm ein, der unsere brave Feuerwehr überhaupt nicht mehr zur Ruhe kommen ließ. Von überall her wurde ihre Hilfe angefordert, umgerissene Planen, gestürzte Bäume, gebrochene Fächennetze, abgerissene Schilde, heruntergestürzte Winterfenster zu beseitigen oder drohende Schäden zu verhüten. Zum Glück sank am Sonntag die Temperatur wieder und das Wetter klärte auf. Die Fluten der Chemnitz sanken immer rascher und näherten sich gegen Nachmittag wieder der Gefahrenmarke A mit einer Höhe von 1,57 Meter. Auch in anderen Teilen unserer sächsischen Heimat wütete der Sturm in der Nacht zum Sonntag, so besonders im Nordwesten Sachsens.

Augustsburg. **Fabrikbrand.** In der Walfabrik Rudn in Schellenberg brach in der Reiherei ein Brand aus, zu dessen Bekämpfung mehrere Feuerwehren herbeieilten. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge der ungeheueren Rauchentwicklung sehr schwierig, so daß die Feuerwehren mit Rauchschutzmasken arbeiten mußten. Der Brandschaden dürfte bedeutend sein.

Dresden. **Segenbesuch des Warschauer Stadipräsidenten.** Am kommenden Mittwoch reist der Stadipräsident von Warschau, Starzynski, nach Dresden. In seiner Begleitung befinden sich der Vizepräsident der Stadt, Oplinski, und Ingenieur Siska. Oplinski ist ferner die Abreise einer Abordnung der Stadt Krakau, die aus Senator Stajbas und Professor Jachimiec bestehen wird. Der Ausenthalt des Präsidenten der Stadt Warschau und seiner Begleiter ist bis Sonnabend, den 23. Februar, vorgesehen.

Limbach. **Reichssportabzeichen für eine Frau.** Die Turnerin Martha Kühner konnte jetzt das Reichssportabzeichen in Gold erwerben; sie ist die einzige Turnerin Limbachs mit diesem Abzeichen.

Zittau. Eine Freizeithalle geweiht. In der Altienachenschaft Sächsische Werke, Abteilung Großkraftwerk Hirschfeld, wurde eine Freizeithalle für die Mitglieder der Betriebsgesellschaft ihrer Bestimmung übergeben. Die Halle ist vierzig Meter lang und zehn Meter breit; sie ist reichsadornvoll ausgestattet. An den Wänden befinden sich u. a. Bilder, die der Lokomotivführer Ante gemalt hat und die äußerst treffend das Leben des Arbeiters schildern. Der schlichten Eröffnungsfeier wohnten u. a. Finanzminister Kampfs, Amtshauptmann Berger und Kreisleiter Hänisch bei.

Zwickau. Vom einem Eisenbedel tödlich getroffen. In der Rärberlei Kupfer u. Co. in Bochwa verunglückte der 29 Jahre alte Fabrikarbeiter Willy Niesel aus Zwickau tödlich. Ein Kollege hatte nicht bemerkt, daß ein durch einen Aufzug emporgeschobener fünf Zentner schwerer Eisenbedel bis in die Rede geraten war, worauf das Traßseil des Aufzuges riß und der Bedel herab-

Heimatabend im Erzgebirgsverein

Am Sonnabendabend versammelte sich die treue Gemeinde der Heimatfreunde im Saale des „Meisterhaus“, um einesteils einem interessanten belehrenden Vortrag zu lauschen, andernteils aber um Zeuge der Verabschiedung unseres treubewährten Ehrenvorsitzenden Studienrat Fritz Eger zu sein, der, gezwungen durch die Verhältnisse, in nächster Zeit seinem geliebten Zschopau den Rücken kehren muß.

Der neue, vom Führer des Hauptvereins bestellte 1. Vorsitzende Lehrer Hellmuth Steglich hielt die Begrüßungsansprache. Mit herzlichen Worten begrüßte er die Erschienenen, insbesondere den stellvertret. Vorsitzenden des Hauptvereins, Oberlehrer Hanns, Chemnitz, Fabrikbesitzer Dr. Emmrich, Zschopenthal, Ehrenvorsitzender Studienrat Eger u. a. mehr.

Als Vortragender war Betriebsleiter Franz Reichel, Zschopenthal, gewonnen worden, ein eifriger Förderer des Heimatgedankens, was er durch frühere fesselnde Vorträge, ich erinnere nur an die Geschichte der hiesigen Weberinnung, den Lichtbildervortrag „Die Zschopau von der Quelle bis zur Mündung“ usw., unter Beweis gestellt hat. Das Thema des heutigen Abends lautete: „Werden und Vergehen des Zschopenthaler Blaufarbenwerkes“. In einem wundervoll aufgebauten Vortrage, allgemein verständlich und das Interesse aller herausfordernd, sowie durch Lichtbilder reich illustriert, führte uns Reichel, der in der historischen Originaltracht der Blaufarbenarbeiter erschienen war, die Geschichte des Kobaltblaus und der Blaufarbenwerke vor Augen. Aus dem Kobalt, das beim Silberbergbau als totes Gestein nicht beachtet, sondern sogar gefürchtet war, entdeckten Weidenmüller und besonders Christoph Schürer die blaue Farbe, die für Sachsen beim Zurückgehen des Silberbergbaues von Bedeutung wurde. Fünf Blaufarbenwerke wurden errichtet, darunter 1885 das Werk in Zschopenthal. Reichel schilderte nun ausführlich die Fabrikation der blauen Farbe, ja, er versuchte durch technische Experimente die Erzeugung darzustellen, was besondere Beachtung fand. Im weiteren behandelte er die Vaulchfeiten, die die Form eines Kastells hatten und mit Wehrgängen versehen waren, wovon noch ein Teil vorhanden ist. Ferner wies er auf die schweren Zeiten hin, Wasserstände und Feuersbrunst, die das Werk überleben mußte. Im Jahre 1947 wurde das Blaufarbenwerk Zschopenthal stillgelegt, nachdem es 103 Jahre zum Segen seiner Besitzer geblüht hatte, es war der englischen Konkurrenz erlegen. Aber nicht lange lag das Werk einsam und verlassen, bereits im Jahre 1948 kaufte der weitbildende Zschopauer Bürger Gottlob Wunderlich die Fabrikgebäude und errichtete eine mechanische Weberei, die in ihrem fast hundertjährigen Bestehen sich zu einer Weltfirma emporgearbeitet hat. In einem philosophisch anmutenden Schlußwort ging Reichel auf das Werden und Vergehen alles Irdischen ein. Von der Erde kommend, in lächelnem Aufstieg zur Höhe und dann wieder herab zur Mutter Erde. Stimmungsvooll setzte hier der Gesang des 4. Verses des Anton Günther'schen Liedes „s Feterobund“ ein (Kantor Müdel, O. Grundt und Fr. Frank). Die blaue Farbe, als Symbol der Treue, bildete die Brücke zu einem tiefempfundenen Abschiedswort an den scheidenden Ehrenvorsitzenden Fritz Eger und seiner Frau, der Mutter des Erzgebirgsvereins, die mit aller Liebe und Treue über 30 Jahre ihre Kraft dem Verein gewidmet haben. Während dieser Auldigung erhob sich die Zuhörerschaft von ihren Plätzen. Langanhaltender Beifall lohnte

dem Redner für seinen ganz vorzüglichen Vortrag. Der Vorsitzende brachte ihm in anerkennenden Worten den Dank des Vereins dar.

Ebenfalls an das Bild der Treue, die blaue Farbe, anknüpfend, gedachte der Vorsitzende Lehrer Steglich zwei verdienter Männer, Konrektor Siegel und Fabrikbesitzer J. S. Rasmussen, die dem Verein 25 Jahre die Treue gehalten. Er überreichte dem anwesenden Jubilar Rasmussen das silberne Vereinszeugnis mit vergoldeter 25 und die dazugehörige Urkunde mit Worten des Dankes aus übervollem Herzen. Der Jubilar, dessen Name über den Erzball gegangen sei, habe viel für die Heimat getan. Alle Zschopauer wüßten, was er aus dem stillen Tal geschaffen habe und könnten es ihm nicht genug danken. Dann gab der Vorsitzende, nachdem er nochmals in herzlichen Worten seines Vorgängers gedacht, bekannt, daß es ihm gelunge sei, im Kinderheim oberhalb der Stadtbibliothek Räume für die Heimatversammlung des Vereins zu bekommen.

Dann nahm der 2. Vorsitzende des Hauptvereins, Oberlehrer Hanns, Chemnitz, das Wort. In längerer Rede erläuterte er die Ziele des Erzgebirgsvereins, den Kampf für Heimat, Sitte und Brauchtum. Er verglich das Wirken des Erzgebirgsvereins mit einem Baustein zur Schaffung des Dritten Reiches. Ganz besonders aber galten seine Ausführungen der vorbildlichen Arbeit des Zweigvereins Zschopau und seines Ehrenvorsitzenden Studienrat Eger, dem er hierfür im Namen des Führers, Oberstudienrat Dr. Grundmann, herzliche Worte des Dankes übermittelte. Als sichtbares Zeichen der Anerkennung überreichte er ihm die Geschichte des Klosters Grünhain, da alle Auszeichnungen, die der Verein zu vergeben hat, bereits im Besitz des Geehrten sind.

Sichtlich bewegt von soviel Liebe und Dankbarkeit, ergriß nun Studienrat Eger das Wort, um allen denen zu danken, die ihm diese Feierstunde bereitet haben. Er ließ seinen Lebenslauf, seine Beziehungen zu Zschopau und sein Wirken im Erzgebirgsverein in wechselförmigen Bildern vor den geistigen Augen der Zuhörer vorüberziehen und schloß mit den Wünschen: „Gott segne das liebe Erzgebirge! Gott segne das liebe Zschopau! Gott segne den Erzgebirgsverein! Glückauf!“

1. Vorsteher Lehrer Steglich gab im Schlußwort dem Dank des Vereins an den scheidenden Studienrat Eger nochmals schätzbaren Ausdruck, indem er auf die Gedenkstätte „Egers Raft“ an der Seminarkirchhof hinwies, als ein bleibendes Denkmal schon bei Lebzeiten. Dann wandte er sich an alle Mitglieder des Vereins, ihn in seinem Amte, das er in jungen Jahren übernommen, tatkräftig zu unterstützen, und schloß mit dem Dichterwort: „Nings um uns ist dunkel, wirken müssen wir, du in deiner Ede, ich in meiner hier!“

Zur Unterstützung des Winterhilfswerks war das Wappenschild des Kreises Zschopau zur Benennung ausgestellt. Ueber 20,- RM sind bei dieser Gelegenheit vernagelt worden.

Den Vortrag über das Blaufarbenwerk Zschopenthal werden wir mit Genehmigung des Verfassers später in den „Heimatblättern“ veröffentlichen, um ihn einem größeren Kreis zugänglich zu machen, denn es wäre schade, wenn dieses mit außerordentlichem Fleiß und emsiger Forschung aufgebaute Werk nur einer beschränkten Zuhörermenge zu gute kommen sollte.

stürzte. Wieder wurde von dem Deckel getroffen. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er bald nach seiner Einlieferung ins Heinrich-Braun-Krankenhaus erlag.

Das HJ-Sti-Treffen mußte ausfallen

Am Sonntag wollte Sachsens HJ ihr im Januar ausgefallenes erstes Sti-Treffen bestimmen durchführen. Hunderte von Jungen und Mädchen waren nach Wartenkirchen gekommen, wo die Wettkämpfe durchgeführt werden sollten. Am Sonnabend herrschten noch sportversprechende Schneeverhältnisse und auf einem im Schützenhaus abgehaltenen Kameradschaftsabend, bei dem u. a. der Führer des Gebietes 16 der HJ, Oberbannführer Busch, sprach, herrschte recht zuberstimmte Stimmung. Aber über Nacht kam ein warmer Sturm, der leichten Regen brachte und auch die letzten Reste von Schnee dahinschmelzen ließ; am Morgen waren keine weißen Stellen in der Landschaft mehr zu entdecken. Ein letzter Versuch, die Skiläufe auf den Stamm der Höhen zu verlegen, scheiterte ebenfalls und so blieb den Skiläufern und Skiläuferinnen der HJ nichts anderes übrig, als in ihre Heimatorte zurückzukehren.

ren. Die Kosten der gemeldeten Mannschaften sollen eine Entschädigung dadurch erhalten, daß sie zu dem Skitreffen der HJ, das am nächsten Sonntag in Rasselwang bei Kempton im Altmühl stattfindet, entsandt werden.

Parteiliche Mitteilungen:

Sämtliche Amtsleiter, Abteilungsleiter, Zellenleiter und Unterabteilungsleiter haben sich am Montag abend zu einer kurzen Besprechung im Braunen Haus einzufinden. 8 Uhr bis 8,30 Uhr. Ortsgruppe Zschopau.

Wetterbericht.

Fortbestand des herrschenden Witterungscharakters.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Hauptredakteur: Heinz Voigtländer, verantwortlich für Politik, Handel und Sport: Heinz Voigtländer, verantwortlich für örtliche und Provinznachrichten: Rudolf Dämmig, verantwortlicher Anzeigenleiter: Willy Schmidt; sämtlich in Zschopau. Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend, Richard Voigtländer, Zschopau. DA 1 2300 Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Central-Theater Chemnitz
Heute 8 Uhr sowie folgende Tage die Neu-Einstudierung
Ein Walzertraum
Mittwoch nachmittags 3 1/2 Uhr Hausfrauen- u Familien-Vorst.:
Manöverglück Einheitspreis 50 u. 90 Pfg.

Rest Cure Heimatzeitung!

Für die wohlthuenden Beweise lebhafter Teilnahme und die in so reichem Maße dargebrachten Euren, die uns beim Heimzuge unseres lieben Entschlafenen, Herrn
Louis Hermann Jädelheimer
uteil wurden, danken wir Allen hierdurch herzlich.
In Heier Trauer die Hinterbliebenen.
Wilschdorf, „Hausmehler“, im Febr. 1935.

Suche eine Baustelle
600 qm
über **neuerbautes Haus**
mit **Garten in Zschopau**
Offerten unt. „Z. F. 800“ an die Geschäftsstelle des Blattes.

Gebr. Schuhm.-Maschine
wegen Platzmangel
billig zu verkaufen
Zu erf. i. d. Geschäftsst. des Bl.

Herr Huber lag zwei Wochen lang im Bett...
Aber jetzt ist er wieder munter und wohl auf. Das hat er nur dem Röstlicher Schwarzbier zu verdanken — sagt der Arzt. Röstlicher Schwarzbier kräftigt den Gesamtorganismus, schafft neuen Lebensmut und regelt die Verdauung. Eine Wohlthat für den Kranken — und ein Genuss für den Gesunden! Schon nach dem ersten Flaschen werden Sie drauf schwören!

Gewerbeverein
Mittwoch, den 20. Februar 1935,
abends 8 Uhr im „Meisterhaus“
Vortragsabend
„15 Jahre im Kampfe mit dem Verbrechertum“
in Begleitung von 100 Lichtbildern
Redner: Ernst Engelbrecht,
Kriminalkommissar und Hauptmann a. D., Berlin
Eintritt für Mitglieder frei.
Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Frische Seelische
Kabeljau Pfund 25 Pfg.
Seeaal Pfund 20 Pfg.
Langfisch Pfund 27 Pfg.
Filet 35, 45 u. 48 Pfg.
grüne Heringe, Pfund 16 Pfg.
Bücklinge, Fleckerlinge,
Sprotten, frisch marinierte
u. geräucherter Heringe
Hormann Reichel u. Sohn

Bei Aufgabe von Inseraten
oder Änderungen zu denselben
durch das Telefon
übernehmen wir in keinem
Falle Garantie für die
Richtigkeit des Textes.
Wir müssen deshalb auch jedes
Verlangen nach einer Berich-
tigung od. Preiswiederholung
im Falle einer laichen Auf-
nahme zurückweisen.
Geschäftsstelle des
Zschopauer Wochenblattes.
Dienstag und Mittwoch
frische Seelische
frisch geräucherter Seelische
Weber, Lange Str. 8

Unpolitischer Spiegel der Zeit

Unterhaltungs-Beilage des Böhmer Wochenblatt / Tageblatt

Arme reiche Kinder

Wie wird der Kampf um Gloria enden? — Millionenerbschaften vernichten das Jugendglück
Rettet mich vor meiner Mutter!

Von Walter Hartwig.

Reichtum macht nicht glücklich. Das ist eine alte Weisheit. Aber welches namenloses Unglück er über ein Kinder-schicksal heraufbeschwören kann, das hat erst die neueste Zeit bewiesen. Nicht nur die grauenhafte Tragödie in der Familie des Fliegerobersten Lindbergh bewegt die Gemüter. Weniger blutig, aber immer noch traurig genug ist das Schicksal der kleinen Gloria Vandervilt, um deren Erziehung zwei Frauen miteinander kämpfen, die Mutter und die Tante. Den Vater hat das jetzt zehnjährige Mädchen bereits kurz nach der Geburt verloren. Es erbte von ihm ein Vermögen von fünf Millionen Mark, und es steht ihm ferner der Zinsgenuss aus anderen Millionenvermögen zu, die aus Nebenweigen der Familie stammen. Der Mutter aber ist von dem Nischenbesitz des toten Gatten nichts als ein jährliches Einkommen von dreitausend Mark geblieben. Aus dem Kampfe um das unglückliche Kind ist insoweit die Tante als Siegerin hervorgegangen. Die Unternehmung hat nämlich ergeben, daß die Kleine ihrer Mutter entflohen war und nun krank wurde vor Angst, als Frau Vandervilt das Kind von der Tante zurückverlangte. Als man der Lebensweise der Mutter nachsah, ergaben sich derartige Dinge, daß man die Oeffentlichkeit von den Gerichtsverhandlungen ausschließen mußte. Und nun sind die Rechtsanwältin der Tante damit beschäftigt, einen genauen Plan für die zukünftige Erziehung der kleinen Gloria auszuarbeiten. Wenn die Richter damit einverstanden sein werden, kann wohl als das Mädchen, wie sich sein weiterer Lebenslauf gehalten wird. Es soll dem Kinde an nichts mangeln, denn die Tante besitzt nicht weniger als 500 Millionen Mark Vermögen. Daß aber die kleine reiche Erbin ein beneidenswertes Menschenkind wäre, kann niemand behaupten. Es sei denn, daß sie von ihren verzehrenden Angstgefühlen befreit wird, von der Angst vor der — Mutter!

In einem anderen Falle ist es nicht die Tante, sondern die Großmutter, die der Mutter das Kind streitig macht. Die alte Dame hat die Erziehung der kleinen Konstanze Starr Brod in die Hand genommen, als das Kind erst wenige Wochen alt war, und nun hat der Vater seine Tochter mit

Gewalt wieder an sich gerissen, wie seine Schwiegermutter behauptet. Und sie behauptet ferner vor Gericht, daß die Eltern der Kleinen nicht fähig wären, Konstanze zu erziehen. Allgemeines Mitleid ergoß sich auf das umkämpfte Kind, als es mit der Puppe vor den Gerichtshranken erschien und Zeuge des unergütlichen Streites werden mußte.

Die neunjährige Lucette Thomas, die von ihrem Vater einige Millionen erbte, ist mit einer Mutter gesegnet, die nicht weniger als viermal verheiratet war, gern gefährliche Perverbrennungen trägt und den größten Teil des Jahres im Vadeoretz zubringt, im feudalsten Hotel vertritt sich, wo die Tagesrechnung nicht unter 150 Mark beträgt. Allerdings „hat sie es dazu“. Sie erhält als Unterstützung für das Kind zehntausend Mark im Monat, hat sich den Betrag dann erst auf 100 000 und schließlich gar auf 150 000 Mark jährlich erhöhen lassen. Damit läßt sich wirklich auskommen. Aber um das kleine Wesen glücklich zu machen, dazu reicht es leider nicht. Und es wird wohl auch niemals reichen. Das beweisen die unaufhörlichen Kämpfe um das arme reiche Kind.

Dagegen scheint die zwölfjährige Diana Duff Frazier jetzt endlich — wenigstens für eine Weile — einer ungeführten Zukunft sicher zu sein. Die Ehe der Eltern ging in die Brüche. Jeder der beiden beschuldigte den anderen Teil, zur Erziehung der Kleinen nicht fähig zu sein. Inzwischen ist allerdings der Vater gestorben. Das Kind hat einen Stiefvater erhalten und scheint sich in dessen Obhut wohl zu fühlen. Wenn es mündig geworden ist, wartet seiner eine Erbschaft von reichlich zehn Millionen Mark, die des Mädchens Großmutter hinterließ.

Dreimal so groß wird das Vermögen sein, das dem kleinen Christof Reynolds zufällt. Heute zählt er zwei Jahre. Er hat seinen Vater nie gesehen, denn als der Knabe geboren wurde, hatte ein Viskolenkub den Vater sechs Monate vorher getötet. Und auch in diesem Falle entbrannte ein Familienzwist um das Schicksal des Kindes. Wie sich seine Zukunft gestalten wird, wer kann es heute sagen? Viel Glück scheint sie nicht zu versprechen. Trotz der Millionen, die auf das arme reiche Kind warten.

Neffen, den König Eduard V. und dessen Bruder, den Herzog von York, im Londoner Tower 1483 ermordet ließ. Eine Zeitlang hat man wohl die Schuld Richards III. in Zweifel gezogen. Trotz des Berichtes von Sir Thomas More, der ausführlich beschreibt, wie die schlafenden Kinder plötzlich von Würgern gepackt und mit Hilfe des Federbettes und der Rissen erstickt wurden. Im Jahre 1934 hat man dann nach gründlicher Untersuchung der Gebeine jene alte Darstellung bestätigt gefunden.

Bekannter als das Schicksal dieser gemuschelten Kinder ist das der Königin Maria Stuart geworden. Sie lebte erst sieben Tage, als man sie zur Königin von Schottland ausrief. Mit fünfzehn Jahren sah sie als Gemahlin von Franz II. auf dem französischen Königsstern. Zwei Jahre später war sie Witwe und kehrte nun in ihre Heimat zurück. Da aber mußte sie sich gegen Elisabeth von England verteidigen. Maria behauptete, ihre Feindin sei unehelich geboren, da Elisabeth ja die Tochter Heinrichs VIII. und der Anna Bolyn war. Es ist bekannt, wie die unglückliche Stuart schließlich in die Hand der Engländerin geriet, 19 Jahre lang gefangen gehalten wurde und das Haupt auf den Richtblock legen mußte.

Es ist nicht anzunehmen, daß solch unheimliche Geschehnisse bereits das unschuldige Gemüt des kleinen Serbenkönigs trübten. Aber man darf ruhig annehmen, daß er jern dem Beispiel seines Vaters Michael von Rumänien folgen und den Thron wieder mit einem Spielplatz vertauschen möchte.

Die mißtrauische Ratte.

50 Millionen Ratten in England.

In England hat ein neuer Großkampf gegen die Rattenplage stattgefunden. Die Gefahren, die der Volksgesundheit aus dieser Plage erwachsen, und der Schaden, den die Ratten anrichten sind so groß, daß von Zeit zu Zeit ein Vernichtungskrieg geführt werden muß, um die Zahl der Ratten nicht allzu stark anschwellen zu lassen. Diese Zahl übertrifft nach Schätzungen von Sachverständigen die der menschlichen Bevölkerung Englands, man nimmt an, daß es 50 Millionen Ratten gibt. Die mittelbaren und unmittelbaren Verluste, die dem Volkswohlstand aus dem Vorhandensein dieser Millionen Schädlinge erwachsen, werden allein in Bezug auf die Nahrungsmittel, die dadurch unbrauchbar gemacht werden, auf rund 1,1 Milliarden Mark beziffert. Raum zu berechnen sind die mittelbaren Schäden, die die Rattenplage verursacht: landwirtschaftliche Gebüde werden unterminiert und damit entwertet, Krankheiten unter der Bevölkerung verbreitet. Trotz aller Versuche, sie auszurotten, nehmen die Ratten nach Aussage von Sachverständigen zu. Es scheint unmöglich, einen bestimmten Bezirk von der Plage zu befreien; sie verschwinden wohl für eine Zeit, wandern dann aber wieder zurück.

Die Ratten legen große Strecken wandernd zurück. Man hat in Nordengland einige Tiere gefangen, beringt und dann wieder freigelassen. Einige dieser Versuchstiere wurden später wieder in London festgesetzt. Sehr erschwerend wird der Vernichtungskampf durch den wachen Instinkt des Mißtrauens, der der Ratte angeboren ist. Die Tiere machen es ähnlich wie die Pinguine. Wenn diese erkunden wollen, ob ein Gewässer frei von Seelwölfen ist, von denen sie alles zu fürchten haben, versammeln sie sich an einer bestimmten Stelle des Ufers und stoßen einen der Ihren ins Wasser. Wenn diesem nichts geschieht, folgen die anderen nach einer bestimmten Zeit nach. So schätzen sich auch die Ratten vor Überraschungen. Wenn sie Grund zur Vermutung haben, daß irgendwo Gift ausgelegt ist, zwingen sie ein Jungtier oder mehrere, von der verdächtigen Lockspeise zu fressen. Wenn sich keine Wirkungen einstellen, kommen die Ratten in der nächsten Nacht an die betreffende Stelle zurück und fressen ebenfalls. Wenn aber die Versuchstiere dem Gift erliegen sind, rührt keine Ratte mehr die Lockspeise an. Genau so verhalten sich die Ratten den Fallen gegenüber. Um diesen Argwohn nicht wirksam werden zu lassen, hat man jetzt ein Gift eingesetzt, das erst nach neun Tagen wirkt.

Tragische Schicksale jugendlicher Herrscher

Von Albrecht Niederer.

Wenn ein Kind auf den Thron gelangt, pflegt ein solches Ereignis schon genug des Tragischen zu sein. Denn dem jugendlichen Herrscher sind die Freuden der ungebundenen Kindheit verhaft. Ihn umgeben nicht mehr die Weisheitsräte, mit denen er spielen darf, sondern ernst blickende Weisheitsräte lachen den Knaben auf den Herrscherberuf vorzubilden, und die klugen Herren richten ihr Augenmerk vor allem darauf, daß im Laufe dieser Erziehung keine Zeit unnützlich vergehe. „Darfen Könige spielen?“ war die erste Frage des kleinen Michael von Rumänien, als man ihm eröffnete, daß er nunmehr seinem Großvater auf dem Throne folgen solle. Und er brach in ein lautes Lachen aus, als sich der Pomp der Krönung über ihn ergoß. Nachher allerdings langweilte ihn die Sache dermaßen, daß er seine Mutter ansah: „Daß uns nach Hause gehen! Ich bin ja so hungrig.“

Der kleine Michael von Rumänien ist dann die Krone wieder losgeworden, als sein Vater aus der Fremde heimkehrte und an seines Sohnes Statt den Thron bestieg. Aber Peter II. von Jugoslawien, dem minderjährigen Sohne des in Marseille ermordeten Alexander wird voraussichtlich eine längere Regierungszeit beschieden sein als seinem Vetter Michael. Augenblicklich ist der kleine Serbe der bei weitem jüngste Throninhaber. Noch jünger als er war jedoch die Königin Wilhelmine von Holland, die mit zehn Jahren den Thron bestieg. Heute blüht sie auf eine mehr als 43jährige Regierungszeit zurück. Und Alfons XIII. von Spanien, den eine Revolution vertrieb, war erst sechs Monate alt, als

sein Vater starb und dem Säugling sein Reich hinterließ. Mancher Zeitgenosse erinnert sich vielleicht heute noch des festerlichen Vorgangs, als das Kind, von der Arme auf dem Arm getragen, zum Obersten eines Regiments ernannt wurde.

„Signiert mit einem Kreuz den Schein Wie Tiefenbach im Wallenstein“, sang damals ein deutscher Dichter, als der Säugling seine Unterschrift auf die Ernennungsurkunde setzte.

Drei Jahre zählte Pu Yi, als er Kaiser von China und damit das letzte Glied einer Reihe von 26 Dynastien wurde, die fünf Jahrtausende überdauert haben. Heute sitzt der neunundzwanzigjährige auf dem neugeschaffenen Thron von Mandschukuo.

Und der rückwärtige Blick fällt auf die Gestalt der Königin Christine von Schweden, die erst vor kurzem in einem reichlich wirrlichkeitsfremden Lichte über die Bühne des Filmtheaters wandelte. Die Nordländerin zählte erst sechs Jahre, als ihr Vater, der große Gustav Adolf, auf dem Schlachtfelde von Lützen fiel. Die vielen Hoffnungen, die man an die Tochter knüpfte, gingen nicht in Erfüllung. Schließlich dankte sie ab, wandte sich nach Rom, wurde Katholikin und starb in der Fremde.

In unseren Tagen ist die blutige Tat des Königs Richard III. von England erneut an das Tageslicht gerückt worden. In Shakespeares berühmtem Drama steht dieser Mann als ruchloser Mörder vor uns, der seine beiden kleinen

Das Dohsenduell

Eine gruselige Komödie von Rudolf Frank.

Wenn man einen Wagen des Weges kommen sieht, den ein oder zwei Zugochsen in gemächlichem Trott dahertreiben, dann ist man im allgemeinen nicht geneigt, diesen nützlichen Tieren ein sonderliches Uebermaß an Temperament zuzupropheten. Aber — man weiß es ja! — der Schein trügt. Zumindes kann er trügen.

Da ist einmal in einem kleinen Dorf solch bravendes Ochsen-talent geworden, und die ganze Gegend wird noch Jahre hindurch davon sprechen.

Ein Zufall ließ mich durch das kleine Dorf kommen. Derselbe Zufall wollte es auch, daß ich just dort vor dem Dorfstrug zum Zwecke eines kleinen Imbisses anhielt. Ich ahnte es nicht, in welcher einen Begegnung aufgeregten Volkstimmung ich mich begab, es blieb mir jedoch nicht lange verborgen. Freilich, es war auch ein Ereignis, das in der Geschichte aller umliegenden Dörfer ohne Beispiel dastehet.

Guter, ehrlicher Don Quixote, was bildest du dir eigentlich so viel auf deinen Kampf gegen die Windmühle ein? Komm und laß dir erzählen von eines Dohschleins heroischem Ringen gegen die Kleinbahn, höre dir die Geschichte dieses Dohsenduell auf Eisenbahnschienen an, und dann erlaube vor Reid!

Der Sohn des Bauern, dem besagter Dohse gehörte, ging mit dem Tier den Weg zum Viehhändler. Das Dohschlein erschien schlachtreif und sollte dieserhalb verkauft werden.

Das verlief in aller Ordnung, bis am Bahnhofsübergang harmlos schnaufend das Ägule der Kleinbahn aufstauete. Da zerriß der Dohse gewaltig am Strick, machte einen Sprung zur Seite und rannte davon in die Freiheit, dem kleinen Eisenbahnzug nach.

Die wenigen Fahrgäste auf dem Bahnhof, die auf ihren Zug warteten, schrien nicht schlecht, als neben der Lokomotive ein wilder Dohse erschien, der mit bedrohlichem Hörnergeschrei auf den Bahnsteig rannte. Aber während alles in wilder Flucht trachtete, sich in Sicherheit zu bringen, traten zwei Bahnangestellte mit eisernen Stangen dem Bösewicht entgegen. Sie behaupteten das Feld; das wilde Tier ließ sich auf keinen Kampf ein und stürzte davon, den Schienen der Bahn nach. Die Fahrgäste beruhigten sich wieder, stiegen in den Zug, und mit vierstündiger Verspätung konnte die Fahrt weitergehen.

Wenn der Lokomotivführer aber dachte, der Zwischenfall sei erledigt, so hatte er sich getrrt. Draußen vor dem Ort harzte der Dohse des ihm irgendwie verhassten Verkehrsmittels und wies trotz nachhaltigen Pfeifens nicht von den Gleisen. Der Lokomotivführer bremste etwas, aber nicht zuviel, und so wurde das böse Tier mit sanfter Gewalt vom Bahnkörper heruntergeschoben. Ein hilfsreicher Mann, der in der Nähe war, sprang hinzu und wollte den Ochsen an seinem noch munter herabbaumelnden Strick von bannen führen. Um ein Haar wäre ihm dies abel bekommen, denn nun wandte sich das aufgeregte Stück Rindvieh gegen ihn, nahm ihn auf die Hörner und warf ihn in hohem Bogen in die nahe Viehtröppe. Mit schmerzenden Knochen, aber sonst

unversehrt, erhob sich dort der Brave und hinkte mit einer hörbaren Bemerkung davon.

Die Reisenden, die sprachlos von den Fenstern aus diesen Vorgängen folgten, bekamen bald einen neuen Schreck, denn nun kam für den Dohsen wieder der Zug an die Reihe. Mit gesenkten Hörnern ging das Antier auf den letzten Wagen los, besann sich dann aber wohl, daß es ehrenhafter sei, dem Feinde von vorn die Stirn zu bieten, und versuchte nun sein Heil an der Lokomotive. Freilich, die Eisenpuffer selbst einer Kleinbahnmaschine sind widerstandsfähiger als Horn. Eins davon hätte der rabiate Dohse alsbald ein, ohne allerdings deshalb seine Angriffe einzustellen.

Der Lokomotivführer mußte hilflos den Ereignissen zusehen. Wenn er allzu unbesonnen anfuhr, dann mußte zwar das grimmige Tier sein Leben aushauchen, aber dabei konnte der Zug entgleiten. Und so wartete er.

Doch der Retter war nahe. Der wackere Mann, der dem Dohsen die unfreiwillige Lustreise verbandte, hatte den Gendarmen alarmiert, und der erschien nun mit gezücktem Dienstrevolver. Mehrere Schüsse trachteten, und das eisenbahnfeindliche Rindvieh hauchte sein kampflustiges Leben aus. Das gruselige Dohse gegen Kleinbahn war entschieden — freilich erst von dritter Seite.

Mit vereinten Kräften zog man den toten Rämpen von den Gleisen herunter, und dann durfte der Zug weiterfahren. Eine gute Stunde Verspätung hatte er nun wohl, aber das ist bei einer Kleinbahn schließlich nicht so wichtig.

Luftschiffkapitän Flemming gestorben

Im Alter von 48 Jahren an den Folgen einer Operation

Der bekannte Zeppelinkapitän Hans Kurt Flemming ist, nachdem er sich im Krankenhaus in Weingarten einer Bauchoperation hatte unterziehen müssen, im Alter von 48 Jahren gestorben.

Mit Kapitänleutnant a. D. Hans Kurt Flemming ist ein im Krieg und Frieden bewährter Luftschiffpilot dahingegangen, dessen Name besonders mit der Entwicklung der transatlantischen Luftschiffahrt verknüpft ist. Im Jahre 1886 in Stettin geboren, trat Hans Kurt Flemming nach Beendigung der Schulzeit in die deutsche Reichsmarine ein. Gleich vielen anderen bewährten Seeoffizieren beantragte er bald nach Kriegsausbruch seine Kommandierung zur Marineluftschiffabteilung und lernte schon damals Dr. Edeker kennen. Als Kommandant eines Kriegsluftschiffes nahm Kapitänleutnant Flemming im Geschwaderverband des Fregattenkapitäns Straßer mehrfach an den Luftschiffangriffen auf England teil. Nach dem Kriege holte Dr. Edeker sich seinen ehemaligen Schüler nach Friedrichshafen. Als dann der Plan auftauchte, das an Amerika abzuliefernde Luftschiff „Z. R. 111“, die spätere „Los Angeles“, auf dem Luftwege über den Ozean zu bringen, wurde Kapitän Flemming nach Bestimmung entsandt, um weitere meteorologische Studien zu machen.

Bei der Amerikafahrt des „Z. R. 111“ im Jahre 1924 war dann Kapitän Flemming neben Dr. Edeker derjenige, dessen Navigationskunst der glatte Verlauf der Fahrt hauptsächlich zu verdanken war.

Nach Friedrichshafen zurückgekehrt, nahm er an den Vorarbeiten für den neuen „Graf Zeppelin“ teil und führte das Schiff später auf zahlreichen Probefahrten. Die erste Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“ machte er als

Erster Navigationsoffizier mit. Kapitän Flemming hatte noch im Herbst vergangenen Jahres die Freude, als einer der ersten von der alten Zeppelingarde „Luftmillionär“ zu werden. Anfang dieses Jahres erkrankte er und mußte sich einer gefährlichen Operation unterziehen, die nun seinen Tod herbeigeführt hat. In der deutschen Luftfahrt wird aber der Name dieses kühnen Pioniers unvergessen bleiben.

Admiral Aschenborn †.

Eine geschichtliche Persönlichkeit der Reichsmarine. In Kiel ist mit Vizeadmiral a. D. Richard Aschenborn einer der ersten Vorkämpfer der deutschen Kriegsmarine im Alter von 86 Jahren gestorben.

1864 wurde er Seeladent und nahm an Bord der „Bineta“ an dem Gescheh bei Danzig teil. 1870 wurde er zur Befehlsführung der eroberten französischen Kanonenboote nach Orleans kommandiert. Als Korvettenkapitän war er 1883 bis 1885 Kommandant des kleinen Kreuzers „Kautillus“ und erhielt auf der Reise nach China in Kapstadt den Befehl, nach Angra Pequena zu gehen, um über die dortigen Verhältnisse betreffend die Ansiedlung des Bremer Kaufmanns Lüderitz zu berichten, dessen Erwerbungsentscheidungen auf Grund angeblicher früherer Eigentumsrechte angefochten wurden. Es gelang Aschenborn, nach seiner Rückkehr nach Kapstadt, den englischen Gouverneur, der bis dahin keine genaue Kenntnis der ganzen Angelegenheit gehabt hatte, zu überzeugen und zu erreichen, daß die frühere Proklamationsentscheidung der Besitzergreifung von Angra Pequena widerrufen wurde. Auf seinen Bericht erfolgte die Visum ad Actum Erklärung für das Lüderitzsche Gebiet.

Hauptmann bezeugt seine Unschuld.

Die Mutter des Verurteilten bittet um Gnade. Der im Lindbergh-Prozess zum Tode verurteilte Angeklagte Hauptmann gab durch seinen Verteidiger Ewald Fischer eine Erklärung ab, in der er bei Gott schwört, daß er nichts mit der Entführung und dem Morde zu tun habe. Er sagt u. a.:

„Ich bin absolut unschuldig und falls es mein Los sein sollte, die vom Gericht verhängte Strafe zu erleiden, werde ich meine Unschuld vor der Welt bezeugend sterben.“

Abschließend drückt Hauptmann erneut sein Vertrauen in die Arbeit seiner Verteidiger aus. Wie weiter gemeldet wird, hat Hauptmann beantragt, daß ihm der Staat New Jersey die Mittel für ein Verurteiltenverfahren bewillige, da er kein Geld besitze. Die Entscheidung hängt von Richter Trenhard ab.

Die Mutter des Verurteilten hat an den Gouverneur von New Jersey ein Telegramm gerichtet, in dem sie unter Hinweis darauf, daß sie im Kriege ihren Mann und zwei Söhne verloren habe, um Milderung des harten Urteils bittet. Der Gouverneur erklärte, er werde der Mutter Hauptmanns antworten, daß er die Angelegenheit nur erwägen könne, wenn sie ihm als Mitglied des Verurteiltenvereins zugehe, nachdem das Berufungsgericht entschieden habe.

Das Vermächtnis des „Sträflings Nr. 347“.

Die Londoner Zeitung „Daily News“ bestätigt jetzt die Geschichte der eigenartigen Dollarextraktion, die der Stadt Frankfurt a. M. zugebracht ist. Es handelt sich um die Hinterlassenschaft eines seit 45 Jahren im Gefängnis von Dannemora in den Vereinigten Staaten weilenden und dort verstorbenen Strafgängers namens Wilson Stephani, der zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden war, weil er seinen Anwalt im Verlauf von Vermögensstreitigkeiten erschossen hatte. Stephani stammt von seinem Vater her aus Mainz und hat in Frankfurt a. M. Verwandte.

Sein Testament hinterläßt die Bestimmung, daß die gesamte Summe seines Vermögens den Wohlfahrtsvereinigungen von Frankfurt a. M. und von Bad Homburg zugute kommen soll. Über die Höhe der Erbschaft liegen noch keine genauen Angaben vor. Auf dem Konto des „Sträflings Nr. 347“ bei der Chase National Bank in New York stehen 272 781 Dollar. Es ist aber erwiesen, daß Stephani auch bei anderen amerikanischen Banken noch beträchtliche Guthaben besitzt. Wie sich die Stadt Frankfurt a. M. zu der Erbschaft verhalten wird, ist noch nicht bekannt.

Der Großneffe Vater Jahns 80 Jahre.

Glückwünsche des Führers.

Der Großneffe des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn, Hermann Jahn, der in Berlin-Friedenau wohnt, vollendete sein 80. Lebensjahr.

Der Führer und Reichstagsabgeordneter Adolf Hitler hatte folgenden Glückwunsch gesandt: „Zu Ihrem heutigen 80. Geburtstag spreche ich Ihnen in dankbarem Gedenken an das Wirken Ihres Großonkels, des Turnvaters Jahn, und zugleich in Würdigung Ihrer eigenen Verdienste um die deutsche Turnerei meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche aus. gez. Adolf Hitler.“

Der Reichssportführer und Führer der Deutschen Turnerschaft, von Tischammer und Osten, beglückwünschte Jahn in einem Schreiben, in dem er auf die Verbundenheit des neuen Deutschland mit dem Geist Friedrich Ludwig Jahns hinwies, der vor 150 Jahren die Urgeister einer deutschen Volkserziehung neu aufgestellt habe. — Der stellvertretende Führer der Deutschen Turnerschaft, Karl Steding, und der Führer des Turngaues Brandenburg, SS-Standartenführer von Berlin und SS-Oberführer Major a. D. Breithaupt, sprachen ihre Glückwünsche persönlich aus.

Nah und Fern

○ Todesopfer einer Sturmflut. Der Sturm, der in der vergangenen Woche die Nordseeküste heimsuchte, hat, wie jetzt erst aus Wesermünde berichtet wird, ein Todesopfer gefordert. Der hochbetagte Landwirt Schriever aus Vesse besaß sich mit einem Fuder Stroh unterwegs. Pflöchtlich wurde der Wagen von einer Sturmflut erfasst und umgeworfen. Dabei kam Schriever so unglücklich unter dem Wagen zu liegen, daß er nach wenigen Augenblicken verstarb.

○ Drei Fischer ertrunken. Auf der Ostsee kenterte vor Bodenvinkel an der Danziger Mündung, etwa 300 Meter vom Strande entfernt, ein mit vier Fischern besetztes Boot. Drei von ihnen fanden den Tod in den Wellen. Der vierte wurde mit dem gekenterten Boot, an das er sich geklammert hatte, eine Stunde nach dem Unglück an Land getrieben.

○ Arbeitsorte vom Verkehr abgeschnitten. Infolge des Witterungsumschlages der letzten Tage sind die bekannten Winterportplätze Zuerz, Lech, Zug und Warth am Arlberg wieder von jedem Verkehr und von der Außenwelt abgeschnitten. Auch für Skiläufer ist der Weg ins Tal wegen der großen Lawinengefahr nicht möglich. Die Fierenzack-Strasse ist unpassierbar.

○ Ein doppeltes Eisenbahnunglück. In Frankreich stieß nachts auf dem Bahnhof Saint-Pierre-le-Montiers im Departement Nord ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung mit einem Personenzug zusammen. Im gleichen Augenblick raste der Schnellzug Clermont-Ferrand-Paris heran und fuhr in die schon entgleisten Wagen des Güterzuges. Der Heizer des Güterzuges war auf der Stelle tot. Vier Personen wurden schwer verletzt.

○ Eine Erbschaft in sieben Säcken. Eine mehr wertvolle als wertvolle Erbschaft hinterließ eine alte Bäuerin in der Umgebung von Poitiers in Frankreich. Sämtliche Schubläden in der Wohnung der alten Frau waren bis zum Rande mit den kleinsten französischen Münzen, 5- und 10-Centimes-Stücken vollgestopft. Mehr als sieben Säcke konnten damit gefüllt werden. Als man die Münzen abließerte, ergab sich, daß auf diese Weise 2457 Franc zusammengekommen waren.

Der Doppelmord in Frohburg

1000 Mark Belohnung für die Ergreifung des Täters

Vom Polizeipräsidenten Leipzig wird mitgeteilt: Der frühere Bäckermesser Friedrich Hermann Dertel, geboren am 3. November 1860 in Lautenbach, und seine Ehefrau Herta Helene geb. Ruf, geboren am 8. Januar 1870 in Frohburg, sind in ihrer Wohnung in Frohburg, Greifenhainer Straße 343, mit schweren Schädelverletzungen durch Hammerschläge und mit durchschnittenen Adern ermordet aufgefunden worden.

Am Tatort wurde ein, vermutlich vom Täter mitgebrachter, gewöhnlicher Hammer, mit dem anscheinend die Schläge auf die Schädeldecke der Ermordeten ausgeführt worden sind, vorgefunden. Der Stiel des neuen Hammers ist 28 cm lang, von geber Farbe und trägt die Aufschrift „Garantierter“. Das Eisen des Hammers ist 8,5 cm lang und an der Seite mit der Zahl 150 gezeichnet, die Schlagfläche ist 1,5 cm im Geviert. Wäglicherweise sind mit einem ebenfalls am Tatort vorgefundenen Brotmesser, das den Ermordeten gehörte, diesen die Adern durchgeschnitten worden.

Die sofort von der Nordkommission gemeinsam mit Vertretern der Staatsanwaltschaft und des Instituts für gerichtliche Medizin am Tatort aufgenommenen Ermittlungen haben bisher folgenden Tatbestand ergeben:

Gegen 19.40 Uhr wollte eine Frau aus Frohburg die ermordeten Eheleute besuchen. Beim Betreten des Grundstücks fand sie die sonst immer verschlossene Haustür offen vor. Sie verschloß diese, da sie immer einen Schlüssel mit sich führte und ging die Treppe hinauf. Auf ihr Zeichen wurde plötzlich die Vorlaartür aufgetoßen. Aus dieser trat ein Mann heraus, der die Frau zur Seite rief, sie am Hals packte und würgte. Sie setzte sich energisch zur Wehr, wobei der Täter die Treppe hinunterstolperte und die Flucht wahrscheinlich durch die Hintertür des Grundstückes in den dahinter gelegenen Garten und über den Zaun ergriff und im Dunkeln entkam.

Die Frau betrat das Zimmer, in dem sie die ermordeten Eheleute bemerkte. Der Mann lag in einem Stuhl, während die Frau am Fußboden lag. Die Besucherin rief zum Fenster hinaus um Hilfe, worauf von Anwohnern alarmiert und von Polizei, Gendarmerie, Feuerwehr, SA, SS und Arbeitsdienst die Verfolgung des Flüchtlings aufgenommen wurde, leider ohne Erfolg, weil der Täter inzwischen einen zu großen Vorsprung in der Dunkelheit gewonnen hatte.

Beschreibung des durch die Flucht Entkommenen: Ungefähr 25 bis 30 Jahre alt, 1,65 bis 1,70 Meter groß, bekleidet mit dunkelbraunem Mantel, der möglicherweise mit Blut befleckt ist; vielleicht ist der Täter selbst mit Blut befleckt und verletzt.

Dertel befahte sich mit der Verleihung von Geld. Es ist sonach möglich, daß der Täter an Dertel herangeht, um von ihm Geld zu leihen. Das Kriminalamt hat für die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Raffinierter Giftmordplan in letzter Minute verhindert.

Die Rache an dem Komplizen.

Der Kriminalpolizei in Frankfurt am Main ist es gelungen, einen auffahrenden bis in alle Einzelheiten vorbereiteten Giftmordplan in letzter Minute zu verhindern.

Der Beginn der Angelegenheit reicht in das Jahr 1933 zurück. Damals wurde ein gewisser Dr. Brauer aus Frankfurt am Main wegen Desinfizierens zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Sein Komplize, ein gewisser Forger, ebenfalls aus Frankfurt am Main, konnte damals rechtzeitig ins Ausland flüchten. Dr. Brauer glaubte nun, daß er von seinem Komplizen hintergangen worden sei und nur ihm die Strafe zu verdanken habe. Als er aus dem Gefängnis kam und erfuhr, daß Forger ihn durch Urkundenfälschung ins Ausland schwer geschädigt hatte, beschloß er, sich zu rächen. Er wollte zu diesem Zweck seinen früheren Komplizen in ein Hotel in Maastricht (Holland)

locken, dort zur Herausgabe einer Bilanzunterstützung zwingen und ihn dann ermorden.

Dr. Brauer weihte einen ehemaligen Mitgefangenen ein und veranlaßte diesen unter dem Vorwand, daß er an der Sache 70 000 bis 80 000 Mark verdienen könne, Gift zu besorgen, mit dem Forger umgebracht werden sollte.

Ferner gab Brauer ihm eine Karte von Holland mit, auf der er einen Kanal gekennzeichnet hatte, in den die Leiche des Forger geworfen werden sollte. Schließlich sandte er noch einen großen Koffer, bahnpostlagernd nach Maastricht, in dem man die Leiche verpackt und zum Kanal transportieren wollte. Auch ein Rezept zur Herstellung von Giften wurde dem ausführenden Mitgefangenen in die Hand gegeben. Als alles vorbereitet war, beschloß man nun nach Holland abzureisen. Knapp vor der Abreise konnte Dr. Brauer festgenommen werden und sein Mordplan verhindert werden. Inzwischen war nämlich die Steuerabhandlungstelle dahinter gekommen, daß Brauer sich erheute wegen Devilienvergebens schuldig gemacht hatte. Er hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Schweres Unglück beim Brunnenbau.

Zwei Arbeiter von Erdmassen verschüttet.

Auf einer Baustelle außerhalb des Dorfes Colbigny in Vommern ereignete sich bei Ausschachtungsarbeiten für einen Brunnenbau ein schweres Unglück. Ein Sohn des Inhabers der ausführenden Firma Kurt Veltow aus Schonne wurde, als er in vier Meter Tiefe im Schacht beschäftigt war, durch nachströmende Erdmassen verschüttet. Bei den sofort aufgenommenen Rettungsversuchen trat nach einständiger Tätigkeit nochmals ein großer Erdbsturz ein. Diesmal wurde ein Gehilfe des Brunnenbauers, der 30 Jahre alte Bruno Junge aus Niederzabben, der sich besonders eifrig bei den Bergungsarbeiten betätigt hatte, verschüttet. Obwohl ihn Arbeitskameraden in wenigen Augenblicken aus den Erdmassen befreien konnten, war er bereits tot. Auch Kurt Veltow konnte später nur als Leiche geborgen werden.

15-jähriger erschießt einen 6-jährigen.

Verhängnisvolles Spiel mit der Pistole.

In einem Breslauer Laubengarten rief der dort spielende sechsjährige Werner Sonntag im Spätnachmittag einen 15-jährigen Jungen, der eine kleine Floberpistole bei sich hatte, zu, doch auf ihn mal zu schießen. Als der 15-jährige auf ihn anlegte, lief der Kleine davon. Der 15-jährige gab in der Richtung des Laufenden einen Schuß ab. Die Kugel drang dem Sechsjährigen durch den Rücken direkt ins Herz. Der Getroffene konnte trotz der tödlichen Verwundung noch nach Hause laufen, wo er in den Armen seiner Mutter infolge innerer Verblutung verschied. Der Schütze warf, als er sah, was er angerichtet hatte, die Schußwaffe fort und versteckte sich in der Nähe. Er wurde schließlich von einem Polizeibeamten zur Vernehmung geholt. Er erklärte, er hätte mit dem Revolver, einer 6-Millimeter-Waffe, bisher nur nach Basserratten geschossen, und es wäre nicht seine Absicht gewesen, den Jungen zu treffen.

Mißwirtschaft bei der sowjetrussischen Eisenbahn.

Todesopfer mangelnder Disziplin und Kenntnis.

Nach amtlichen sowjetrussischen Feststellungen forderten die Eisenbahnunfälle in der Sowjetunion in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Februar d. J. allein 70 Tote und über 100 Verletzte. Außerdem mußten zahlreiche Waggons und Lokomotiven wegen Beschädigungen aus dem Verkehr gezogen werden. Die Untersuchung hat weiter ergeben, daß 70 Prozent der Unglücke nur auf mangelnde Disziplin und Verantwortung zurückzuführen sind, zum Teil aber auch auf mangelnde Kenntnis der Eisenbahnverwaltung. Das Verkehrsministerium der Sowjetunion hat jetzt an alle politischen Abteilungen der sowjetrussischen Eisenbahn scharfe Anweisungen zur Bekämpfung der Eisenbahnunfälle erlassen.

Werbekundgebungen für den Reichsberufswettkampf

In der Festhalle der Deutschen Oberschule in Löbau fand am Sonntagvormittag eine große Kundgebung für den 2. Reichsberufswettkampf statt. Der Saal war von Hirtlerjungern, WDM-Mädels, Lehrmeistern und Gästen bis auf den letzten Platz besetzt. Nach einem Sprechchor eröffnete Kreisjugendwvater Wünsche die Kundgebung. Hierauf ergriff der Leiter des Sozialen Amtes im Gebiet 16 (Sachsen) der DZ, Bannführer Bafsch, das Wort. Die Jugend, die sich bereits in der Zeit des Kampfes zu Adolf Hitler bekannnt habe, habe die Zeit zur Berufsausbildung nicht finden können. Jetzt, nachdem das Reich erklämpft sei, habe auch die Jugend den Weg vom revolutionären Sturm auf das vergangene System zur praktischen Einsatzbereitschaft im nationalen Aufbauwerk gefunden. Wenn man sich für die Ausbildung der Jugend im Beruf einsetze, so deshalb, weil die Qualitätsarbeit des deutschen Volkes auf dem Weltmarkt die ersten Plätze einnehmen solle. Während der 1. Reichsberufswettkampf im vergangenen Jahr das Bestreben der gesamten Jugend zum Beruf gewesen sei, sei der diesjährige Reichsberufswettkampf zum Symbol der deutschen Jugend erhoben worden. Die Ausführungen des Bannführers Bafsch gipfelten in einem eindringlichen Appell an die Jungen und Mädel, durch reiflichen Einsatz im 2. Reichsberufswettkampf am Aufbau der Nation mitzuhelfen.

Kreisleiter Ketter, Löbau, schilderte an Hand von Beispielen die Nachteile des Facharbeitermangels für die deutsche Wirtschaft. In der Jugend erblicke man den Faktor, der durch intensive Ausbildung von Facharbeitern Deutschland auf dem Weltmarkt den Platz erkämpfen solle, der ihm zukomme. Als vollwertiges Glied der Volksgemeinschaft baue die Jugend im 2. Reichsberufswettkampf ein Werk, auf das die kommende Generation einmal mit Ehrfurcht schauen werde.

Sodann sprach der Gaujugendwvater der DNF, Unterbannführer Wills Goldfink, Dresden. Die DZ sei eine politische Jugend. Von gewisser Seite werde behauptet, die DZ führe die Schule und fordere die sportliche Ausbildung, oder umgekehrt, die DZ fordere berufliche Schulung und störe die sportliche Erziehung und das Leben im Elternhaus. Dem sei entgegenzusetzen, daß die DZ seit ihrem Bestehen als politische Jugend gekämpft habe. Es sei und bleibe die Aufgabe der DZ, die ihr anvertrauten Kameraden auf allen Lebensgebieten zu unterstützen. Dazu gehörten drei grundsätzliche Arbeitsgebiete: 1. die weltanschauliche Schulung, 2. sportliche Erziehung und 3. berufliche Ausbildung. Diese drei Aufgaben würden ihre Krönung finden in dem Symbol des Reichsberufswettkampfes.

Im Kraftwerk Hirschfelde fanden sich am Sonntagnachmittag HJ, Jungvolk, WDM, Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen zu einer Werbekundgebung für den 2. Reichsberufswettkampf zusammen. An der Spitze, an der tagsüber Volksgenossen einer harten Pflichterfüllung nachgehen, bekannte sich die Jugend des Kreises Zittau zu jenem Adel, dem das neue Reich wieder Geltung verlieh, zum Adel der Arbeit. Sprechchor und Vieder nahmen die Kundgebung. Nach der Eröffnung durch den Führer des Bannes 102, Unterbannführer Hörter, sprach Kreisleiter Hantsch, Zittau. Er führte der Jugend die

große Aufgabe der Durchführung des Reichsberufswettkampfes vor Augen und versicherte, daß die DZ die Hitlerjugend in ihrer Arbeit unterstützen werde. Nachdem Bannführer Bafsch und Unterbannführer Goldfink den Sinn und Zweck des 2. Reichsberufswettkampfes dargelegt hatten, wies der Leiter des Berufsgruppenamtes, Gau Sachsen, Pa. Berger, auf die Notwendigkeit der Heranbildung von Facharbeitern durch die zusätzliche Berufsausbildung hin und bezeichnete den 2. Reichsberufswettkampf als das Symbol der deutschen Jugend. In den nunmehr eröffneten Reichsberufswettkampf wird die Jugend in friedlichem Wettstreit ihre Kräfte messen. Sie wird kämpfen mit der Parole, die die Parole des ganzen Volkes geworden ist: Unser Ideal ist die Arbeit, unser Wille ist die Leistung und unsere Sehnsucht ist der Friede.

Handel, Wirtschaft und Verkehr

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 16. Februar

Die Börse zeigte am Sonnabend die übliche Wochenendstille. Am Rentenmarkt entwickelte sich recht ruhiges Geschäft. Am Wertpapiermarkt verloren Industrie Aktien 1,75 Prozent, während Fährerei Münchberg 2,5, Bogli, Späher 3 und Bauener Tüll 2 Prozent höher lagen. Von Bonds und Schönherr je 1,5 und Bergbauerei Kieja 4 Prozent niedriger nach Gewinnantellabschlag. Gelsenkirchen 1,75, Glauziger Zucker 4 und Abca 1,5 Prozent schwächer.

Leipziger amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 16. Februar. Weizen 76-77 kg, W 8, gel. Erzeugerpreis waggonfrei Verladestation 200,5; Mühlenhandelspreis 204,5; Roggen 72-73 kg, R 9, gel. Erzeugerpreis, waggonfrei Verladestation 162,5; Mühlenhandelspreis 165,5; Futtergerste 59-60 kg, G 9, gel. Erzeugerpreis, waggonfrei Verladestation 165,5; Handelspreis, waggonfrei Verladestation 169,5; Hafer 48-49 kg, H 11, gel. Erzeugerpreis, waggonfrei Verladestation 111,67,5; H 13 170,5; Raps 310-320; Erbsen incl. Viktoria (kleinste über 80kg) 600-600; Weizenmehl incl. Type 790, Höchstabgabegehalt: 0,800, Preisgebiete: 3 27; 4 27,25; 5 27,50; Roggenmehl, incl. Type 907, Höchstabgabegehalt 1,000, Preisgebiete: 9 22,55; 11 22,80; 8 22,90; Weizenmehl waggonfrei Mühlenstat. W 3 11,24; W 8 11,53; W 9 11,64; Weizenfuttermehl 16,50; Weizenrohmehl 18,50; Roggenkleie R 9 10,16; R 11 10,28; R 8 10,40; Roggen- und Weizenstroh drahtgepreßt und bindfadengepreßt je 5,30; Gersten- und Haferstroh drahtgepreßt und bindfadengepreßt je 5,50; Heu, gesund, trocken und lose 10,2 bis 10,6; Heu, gut, gesund, trocken und lose 11,2-11,6.

Amstliche Berliner Notierungen vom 16. Februar.

* Berliner Börsenbericht. Zum Wochenende war die Tendenz bei weiter ruhigem Geschäft abwartend. Die Kurse bröckelten bei Marktöffnungen der Kurse meist um Bruchteile von Prozenten ab, zumal aus Publikumskreisen kaum Orders vorlagen. In den Papieren, in denen sich die Kurse härter verhielten, gaben die Kurse teilweise bis zu ein Prozent nach. Auch am Rentenmarkt war das Geschäft sehr ruhig, wobei die Veränderungen nur bis zu 1/2 Prozent glitten. Tagesgeld erforderte unverändert 3/4 bis 4 Prozent. Im Verlauf bröckelten die Kurse weiter ab. Das Angebot hielt sich aber in engen Grenzen. Neuen lagen im Verlust still.

* Devisenbörse. Dollar 2,49-2,50; engl. Pfund 12,13-12,16; holl. Gulden 168,30-168,65; Daitz, 81,29-81,49; franz. Franc 16,43-16,47; schwed. 80,72-80,88; Belg. 88,17-88,29; Italien 21,20-21,24; schwed. Krone 62,57-62,69; dän. 54,19-54,29; norweg. 61,10-61,12; tschech. 10,40-10,42.

Radio-Rundschau

Dienstag, den 19. Februar. Deutschlandsender.

- 6,00 Wetter für die Landwirtschaft.
- 6,15 Gumnastik.
- 6,30 Guten Morgen, lieber Hörer!
- 8,45 Zeitbesprechung für die Frau.
- 10,00 Nachrichten.
- 10,15 Auslandskunde: Sven Hedin.
- 10,45 Fröhlicher Kindergarten.
- 11,30 Musik am Vormittag.
- 11,40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Mehr Eier — aber wie?
- 12,00 Konzert.
- 12,55 Zeitzeichen.
- 13,00 Glückwünsche.
- 13,10 Wettstreit der Instrumente.
- 13,45 Nachrichten.
- 14,00 Mitter — von Zwei bis Drei.
- 14,55 Programm, Wetter, Börse.
- 15,15 Was bietet die Auto-Ausstellung für die Frau?
- 15,25 Gespräch mit einer Berliner Kraftwagenführerin.
- 15,40 Hier liegt die Geschichte.
- 16,00 Unterhaltungs- und Tanzmusik.
- 17,00 Der Deutschlandsender erinnert...
- 17,30 Jugendsportkunde, Hallentraining und Hallenspiele.
- 17,50 Holländische Gäste musizieren.
- 18,20 Sven Hedin, dem großen Forscher und Deutschenfreund zum 70. Geburtstag.
- 18,40 Politische Zeitungsschau.
- 19,00 Und jetzt ist Feierabend! Wir schunkeln, wir faulen!
- 19,00 Kernspruch, Wetter f. d. Landwirtschaft, Kurznachrichten.
- 20,10 Singende Jugend.
- 20,45 Der Weinbauer. Ein Volksstück.
- 23,00 Wir bitten zum Tanz!

Leipzig.

- 6,35 Morgenmusik.
- 8,20 Morgenmusik.
- 9,00 Für die Frau.
- 10,15 Schulfunk: Die beiden Wanderer, Märchenspiel.
- 11,00 Werbenachrichten mit Schallplatten.
- 11,45 Für den Bauer.
- 12,00 Konzert.
- 13,10 Musik auf volkstümlichen Instrumenten.
- 14,20 Lieder der Sehnsucht.
- 14,50 Die ehrsamten Bürger von Schilda.
- 15,10 Unfallverhütung bei der Deutschen Reichsbahn.
- 16,00 Hunter Nachmittag.
- 17,20 Der Geograph Friedrich Nagel.
- 17,50 Der Arbeiterdichter Bruno Gluchowski erzählt Bergwerksgeschichten.
- 18,10 Bunte Musik.
- 19,10 An der Wiege des Weltretors. Faustbesuch bei den Fahrern und Konstrukteuren eines Automobilwerkes.
- 19,40 Hermann Lieh, der Gründer der Thüringer Landesschulheime.
- 20,10 Das macht Laune. Kabarett auf Schallplatten mit Otto Reutter.
- 20,40 Der Schwarzkünstler. Lustspiel von E. Golt.
- 22,20 Orchesterkonzert der Dresdner Philharmonie.

Als Licht in meine Augen kam

Roman von Marie Blant-Gismann.

35. Fortsetzung.

Seine Frau, meine Schwester Lisa, ist ihm nach kurzer, glücklicher Ehe an der Geburt eines Kindes gestorben, so daß er sich in seiner Blindheit so in seinen Schmerz vergraben und mit Todesgedanken getragen hat, daß mich sein alter Diener um Hilfe rief. Gott sei Dank ist sein Leben jetzt in einem Stadium, daß wir auf Gesundung hoffen dürfen. Sein Augenlicht wird ihm die Freude am Leben wieder zurückgeben, denn diese unnatürliche Trauer würde durchaus nicht im Sinne meiner lieben Schwester Lisa sein. Vor allen Dingen wird sie dem kleinen Heinz-Joachim den Vater und dem großen Veshlum den Herrn erhalten. Um ihn nun in den nächsten Tagen nicht seinen Gräbelen zu überlassen, sondern seine Gedanken abzulenken von seinem Schmerz, brauche ich Ihre Hilfe Schwester Marga. Sie sollen recht viel bei ihm sein, mit ihm plaudern von der Zukunft von seinem Kinde, von einem neuen Leben. Ich weiß, Sie können das. Wollen Sie also meine Verbündete sein, wollen Sie mir helfen?

Renate spürte, wie ihr Herz stürmischer zu klopfen begann, wie ein Rot in ihre Wangen stieg und ihre Augen sich mit Tränen füllen wollten. Da schlug sie in die bereitgehaltene Rechte des jungen Doktors ein und sagte mit fester Stimme:

„Ja, ich will helfen, wenn ich es vermag!“

22. Kapitel.

„Bierzehn Tage sind also seit meiner Ankunft schon vergangen, Schwester Marga?“

„Gewiß, Herr von Bockau! Erscheint Ihnen das so ungläublich?“

„Nein, das nicht, aber seltsam ist es mir, daß die Tage so rasch vergangen sind. Seit dem Tode meiner Gattin erschien mir jeder Tag, ja jede Stunde wie eine Ewigkeit, die Zeit schlich endlos langsam dahin, und hier ist ein Tag vorüber, noch ehe er mir recht zum Bewußtsein kommt.“

„Sind Sie damit nicht zufrieden?“

„Doch! Ich suche nur vergebens nach des Rätsels Lösung.“

„Und die ist doch so einfach. Daheim vergruben Sie sich in Ihre Sorgen, hatten keine Gesellschaft und keinerlei Abwechslung, lebten nur Ihrem Schmerz; hier hingegen kamen Sie in eine neue Umgebung. Ihr Herr Schwager widmet Ihnen jede freie Stunde, der Chirurk plaudert mit Ihnen, nachmittags hören Sie Musik oder Vorträge und finden dabei neue Anregung und Zerstreuung; da kann doch unmöglich Langeweile aufkommen. Außerdem dürfte die Erwartung, daß man Ihnen die Binde von den Augen nimmt, und Sie endlich nach jahrelanger Finsternis ins Licht schauen dürfen, so groß sein, daß alle anderen Gedanken von der Sehnsucht nach dem Licht in den Hintergrund gedrängt werden.“

„Ist es von Bockau lehnte den Kopf an die weichen Polster des Stuhles und sah mit beiden Händen nach der

schwarzen Binde, die über seinen Augen lag. Im Zimmer herrschte ein dämmriges Halbdunkel, dicke grüne Vorhänge waren vor den Fenstern zugezogen, damit kein grelles Tageslicht hereinbringen konnte. Alle Gegenstände waren nur in unsicheren Umrissen zu erkennen, und Renate mußte sich ein wenig vorbeugen, um Jobsts Gesicht deutlicher sehen zu können. Um seinen bartlosen Mund spielte ein weiches Lächeln.

„Die Sehnsucht nach dem Licht!“ entgegnete er leise. „Wie seltsam, daß Sie gerade jetzt so groß ist. Selbst in den Tagen des höchsten Glückes habe ich sie nie so heiß gespürt wie jetzt. O, Schwester Marga, wie entsetzlich wäre es, wenn eine Enttäuschung auf mich lauerte, wenn alle Hoffnungen unisono gewesen wären.“

„Jobst hatte sich emporgeschoben und faßte leidenschaftlich nach den Händen der Schwester. Renate erbehte, als sie den Druck seiner Hände und die Wärme seines Blutes spürte. Sie hörte die namenlose Angst aus seiner Stimme und sagte leise, tröstend und beruhigend:

„Warum diese törichten Gedanken, Herr von Bockau? Damit dürfen Sie sich nicht mehr quälen. Sie werden sehen mit Ihren beiden Augen!“

„Wirklich, Schwester Marga?“

„Gewiß, die Operation ist geglückt, und wenn der Abend kommt, wird man die Binde von Ihren Augen nehmen, damit Sie sich von Ihrer vollständigen Heilung überzeugen können.“

„Jobst von Bockau atmete schwer und presste seine schmalen Hände an die Stirn.

„Noch kann ich es nicht fassen! Das Schicksal hat mich allzu oft genarrt und zum Spielball seiner Launen gemacht, vom höchsten Glück ins tiefste Leid gestürzt, blind und einsam werden lassen, und jetzt sollte es noch einmal die Sonne seiner Gnade über mich scheinen lassen? Ich soll das Schloß meiner Väter wiedersehen, meine Gärten, und Felder?“

„Und Ihren Jungen!“

„Meinen Jungen!“ Ein Strahl von Freude glitt über sein Gesicht, und heisse Sehnsucht sprach aus diesen beiden Worten, die er noch einmal leise wiederholte: „Meinen Jungen!“

„Renate blüß bei diesen Worten ihre Zähne fest aufeinander, denn ein Schluchzen stieg in ihr auf.

„Warum durste Sie an dieser Freude nicht teilnehmen?“

„Sie war ausgeschlossen durch eigene Schuld, die Sie nun büßen mußte, büßen in harter strenger Arbeit um die mahmende Stimme der unerbittlichen Reue in Ihrem Herzen zum Schweigen zu bringen.“

„Wie viel hätte Sie darum gegeben, wenn Sie die beiden vergangenen Jahre, da ihr heißes Blut und der Reichtum der Jugend Sie in die Irre geführt hatten, aus Ihrem Leben hätte tilgen können.“

„Als Doktor Heinz Eichhorn die Operation vornahm und den entscheidenden Schnitt machte, da hatte Sie zitternd und bebend in der Ecke des Operationszimmers gestanden, die Hände ineinander gepreßt und in hellem Flehen zu Gott

gebetet, daß er das Wunder vollbringe.

Und heute, da die Binde von seinen Augen genommen werden sollte, da war auch Licht in ihre törichten, verblendeten Augen gekommen, wie Schuppen war es von ihr abgefallen, und sie erkannte, daß sie diesen Mann, dem sie einst angehörte und dessen Liebe sie verschmähte, weil ihr das Leben in der Welt mit seinem gleichenden Glanz tausendmal schöner dünkte, liebte, mit der ganzen, großen Sehnsucht ihres Herzens.

Zu spät!

Blind war sie gewesen und mußte nun beiseite stehen, wenn er in ein neues Leben ging.

Die stillen, friedlichen Tage in seiner Nähe, da sie mit ihm Zukunftschlösser bauen mußte, um die Erwartung auf den Erfolg der Operation zu steigern, hatten sie erst erkennen lassen, wieviel sie verloren hatte.

Niemand ahnte, was sie litt.

Jeden Tag hatte sie den Chirurk um Urlaub bitten wollen, um fortgehen zu können, bis Jobst die Anstalt verlassen hatte, aber immer wieder blieb sie in seiner Nähe, als gönnte sie einer anderen den Platz an seiner Seite nicht.

Wie ein Ertrinkender an den Strohalm, so klammerte sie sich an die wenigen Tage, die ihr noch blieben.

Bald würde sie wieder einsam sein und versuchen müssen, ihre Liebe im Dienste des Alltags zu vergessen.

Und heute war dieser letzte Tag gekommen.

Unter irgendeinem Vorwand wollte sie fortgehen, damit Jobst nie ahnen sollte, daß die Schwester Marga, die während den schweren, entscheidenden Tagen an seiner Seite weilte, seine Frau Renate gewesen war.

Das Schicksal hatte ihr nun noch die schwerste Prüfung aufgelegt, indem sie ihre Liebe zu Jobst erkennen mußte, nachdem eine andere, würdigere den Platz in seinem Herzen einnahm, der ihr einst gehörte und den sie in törichtem Leichtsinne verschert hatte.

Er liebte die Tote und dachte seiner ersten Frau nicht mehr, die ihm schweres Leid zugefügt hatte. Immer wieder hatte sie in den letzten Tagen an jene häßliche Szene denken müssen, die ihrer Abreise von Lichtfels vorausgegangen war.

Sie wäre glücklich gewesen, wenn sie aus seinem Munde gehört haben würde, daß er ihre häßlichen Worte von damals vergessen und vergeben hätte, denn dann würde sie ihr ferneres einsames Leben leichter ertragen.

Aber sie fürchtete sich, das Gespräch auf dieses Thema zu lenken, da Jobst immer nur von Lisa sprach, aber niemals seine erste Ehe erwähnt hatte.

„Schwester Marga“, unterbrach Jobst plötzlich ihr Gräßeln, „glauben Sie wirklich, daß ich in zwei Wochen ungefähr heimreisen kann?“

„Wenn die Heilung gute Fortschritte macht, gewiß!“

„Renate's Stimme bebte ein wenig, und sie mußte alle ihre Kraft zusammennehmen, um sich durch nichts zu ver-

(Fortsetzung folgt.)